

FELSBILDER IN DER SOWJETUNION

MIROSLAV KŠICA

V.

FERNER OSTEN

- I. OBERER AMUR,
- II. UNTERER AMUR,
- III. KURILEN

Karte 1—70

Abbildungen 158—200

Der Ferne Osten, gegen Sibirien durch die Wasserscheide der Flüsse, die einerseits dem Nördlichen Eismeer und andererseits dem Stillen Ozean zuströmend, abgegrenzt, bildet hinsichtlich der Felsbildkunst innerhalb des Gesamtstaates der Sowjetunion ein bedeutungsvolles Gebiet. Obgleich hier die Felsbilder bereits seit einem ganzen Jahrhundert studiert worden sind, müssen wir für die Zukunft noch mit weiteren zahlreichen Entdeckungen rechnen, denn bisher wurden in diesem Aspekt nur einige der südlichsten Gebiete durchforscht, während der verbleibende schmale, aber 4000 km lange Landstrich am Ochotskischen Meer und an der Beringsee einschließlich der Halbinsel Kamtschatka und der Insel Sachalin stets unerforscht blieb, obwohl sich aber in den nahen sibirischen Gebieten an der in den Fluß Aldan mündenden Maja oder am Fluß Pegtymel bis zum Tschuktschenmeer dem Forscher immer wieder zahlreiche und ungewöhnlich interessante Felsbilder darbieten, ebenso auch auf den Kurilen-Inseln (A. P. Okladnikow, A. I. Martynow 1972, 5). In geographischer Hinsicht bildet das Rückgrat des Fernen Ostens der Fluß Amur, der die Gewässer aus einem über 2.800 km langen Gebiet in den Stillen Ozean führt. In seinem Oberlauf durchfließt der Amur meist enge Täler, die sich aber nach dem Zusammenfluß mit der Kumara erheblich verbreitern und von der Mündung der Seja an in eine fruchtbare Niederung übergehen, sich wiederum verengen, worauf der Strom endlich am Tatarischen Sund in Form eines Deltas unter der Bildung zahlreicher Inseln ins Meer fließt. (Karte Abb. 158). Künstlerische Darbietungen vorgeschichtlicher und auch in jüngeren Zeiten lebender Menschen wurden hier vor allem auf den Felsen im Quellgebiet des Amur und seiner Nebenflüsse, insbesondere der Schilka, entdeckt, im Gebiet östlich vom Felsrücken Jablonowoj im östlichen Transbaikalien, dann im Flußgebiet des oberen Amur, hauptsächlich an der Seja und

an einem von der örtlichen Bevölkerung mit dem Namen Archara bezeichneten Fluß; am berühmtesten aber ist die Felsenkunst vom Flußgebiet des unteren Amur, einem Gebiet, das geographisch nicht nur den Kreis Chabarowsk, sondern auch das Küstengebiet mit dem Flußlauf des Ussuri umfaßt.

Die Felsbilder im Flußgebiet der Schilka hängen noch unmittelbar mit den sibirischen Felsbildern des transbaikalischen Typus zusammen. Ein gemeinsames Merkmal bildet auch die Ausführung der Malereien oder Zeichnungen mit rotem Ocker. Diese Technik ist ebenfalls im Gebiet des oberen Amur vorherrschend, wo wir auch thematische Zusammenhänge mit der transbaikalischen Felsbildkunst feststellen können; der Still wandelt sich jedoch bereits allmählich, und wir können hier sogar Anklänge an die alte chinesische Ikonographie konstatieren.

Die eigentümlichsten Felsbilder finden wir jedoch im Flußgebiet des unteren Amur. Sie sind meist ausgehackt, und auch im Hinblick auf die Motive bilden sie eine gänzlich selbstständige Gruppe, die mit der Felsenkunst Sibiriens und des übrigen Teiles der dem Amur zugehörigen Flußgebiete nur wenige gemeinsame Merkmale aufweist. Während in der Felsbildkunst Sibiriens und des überwiegenden Teiles der übrigen Gebiete der Sowjetunion eine gewisse Einheit in Formen, Motiven und Techniken besteht, die es ermöglicht, nur typische Beispiele und Abweichungen zu behandeln, setzt sich die Mehrzahl der Gravierungen in den Gebieten von Amur und Ussuri im Vergleich mit der Felsbildkunst in der Sowjetunion, aber auch der ganzen Welt, gewissermaßen aus Unikaten zusammen, die in jedem Falle eine eingehende Behandlung rechtfertigen.

I. OBERER AMUR

Karte F 1—54, Abbildung 158—162

Felsbilder im Flußgebiet der Schilka

Die Suche nach Felsbildern im Flußgebiet der Schilka, eines der beiden Quellflüsse des Amur, ist durchweg jüngeren Datums und stammt meistens aus den fünfziger und sechziger Jahren unseres Jahrhunderts. Die Durchforschung war jedoch keineswegs derart eingehend, als daß wir nicht noch weitere Entdeckungen erwarten könnten.

Im Laufe der Zeit wurde bisher im Flußgebiet der Schilka, und zwar in dessen oberem Teil, nicht ganz ein Dutzend verschiedener Fundstätten freigelegt (Okladnikow 1970, 44—51), wobei bis zum heutigen Tage 222 Abbildungen sichtbar wurden nebst zahlreichen Flecken und Farbspuren, die darauf schließen lassen, daß die ursprüngliche Zahl der Bilder wohl mindestens doppelt so groß gewesen sein dürfte. Gemeinsame Merkmal dieser Werke der Felsbildkunst am Flusse Schilka sind ihre Ausführung in rotem Ocker und ihr Vorkommen vorwiegend an Granitfelsen und nur ausnahmsweise auf Schiefer- oder Kalksteinfelsen, die alle aus den weit zerstreuten Hügeln hervortreten. Der Stil dieser Bilder ähnelt am ehesten jenem der Wald- oder Jagdgruppen der trans-

baikalischen Felsbildkunst, und auch die Motive entsprechen diesem Typus. Wir zählten 59 antropomorphe und 39 zoomorphe Motive und daneben 120 verschiedene Gegenstände oder Zeichen.

In der Nähe von Tschita, der größten Stadt dieses Gebietes, befindet sich eine Fundstätte mit 30 Zeichnungen auf einem Hügel, der *TITOWSKAJA SOPKA* (Abb. 159, 2). Daß dieser Ort von alters her besiedelt war, bezeugen die Reste einer paläolithischen Abschlagindustrie unmittelbar an einer steilen Wand aus Quarzschiefer, welche die eine Seite eines tief eingeschnittenen Gebirgspasses bildet. Es befinden sich hier 7 aus rotem Ocker angefertigte Bildergruppen, unter denen anthropomorphe kleine Figuren vorherrschen. Außerdem enthalten die Bilder in kleinerer Menge verschiedene Tiere, einen Vogel, dann Striche, Flecken und Zeichen.

Eine weitere, ausgedehnte Fundstätte ist der Felsen *SOCHATINYJ KAMENJ* (der Geweih tragende Stein), der sich auf der südwestlichen Seite des Hügels Titowskaja Sopka erhebt. Diese Felsklippe ragt über den Fluß Ingoda hinaus, und von der ursprünglich großen Zahl der hier angefertigten Zeichnungen zeugen solche in rotem Ocker, auf denen insgesamt 33 Motive erkennbar sind, vorwiegend von Vögeln, dann des Menschen, verschiedener Tiere, Streifen, Punkte und ein Kreuz (Abb. 160, 1).

Im Jahre 1959 wurden von P. I. Rjasanzew und M. I. Rishskij 9 Zeichnungen auf einem 10 m hohen Granitfelsen in der Schlucht Olja nahe dem Flußbett der Schilka entdeckt und kopiert, ungefähr 15 km vom Dorfe *BUTICHA* entfernt in Richtung auf das Dorf Werchnaja Chila. Die Felswand mit primitiven und realistischen Zeichnungen ist durch einen nicht allzu großen Überhang geschützt, und daher sind die Zeichnungen verhältnismäßig gut erhalten. Die aus einem auf einen Elch zielenden Jäger (Abb. 160, 2), aus weiteren Tieren und Strichen bestehende Gruppe erweckt die Aufmerksamkeit vor allem durch die stilistischen und thematischen Zusammenhänge mit der Felskunst auf den Steinernen Inseln, die von den Wassern der Bratskischen Talsperre an der Angara überflutet worden sind. Eine auf noch primitivere Art abgebildete Gruppe, offensichtlich einem älteren Zeitalter entstammend, enthält wiederum einen mit einem Bogen bewaffneten Menschen neben Hirschen und Ebern. Eineinhalb Kilometer vom Dorfe *KIROTSCHI* entfernt wurde im Jahre 1967 von I. I. Kirilowj eine kleine Gruppe von 10 roten Zeichnungen am Steilufer des Flusses Onjon dokumentiert. Sie befinden sich in einer großen Höhlung im Sandsteinmassiv; leider beeinträchtigt aber ein ehemals flüssiger Kalksteinüberzug die Deutlichkeit aller dortigen acht anthropomorphen Figuren und zweier Fragmente (Abb. 160, 3).

Nur einige wenige Zeichnungen konnte man an der Fundstätte *TOKTUDJ* unterscheiden, unter welcher Steinkistengräber entdeckt wurden. Die Stätte befindet sich nördlich vom Kolchos Achtogotschan im Bezirk von Olowjaninsk, der zum Nationalkreis Aginskij gehört. Neben vier menschlichen Gestalten ist hier nur ein einziges Tier zu sehen und eine Zeichnung, die wir für eine komplizierte Art eines Bogens halten könnten (Abb. 160, 4).

Die Fundstätte *SUDUNTUDJ* benannte A. P. Okladnikow nach einer kleinen Bezirksstadt, obwohl sie sich 15 km westlich davon auf einer der felsigen Höhen mit Namen Schulu-Taj befindet. Eine Fundstelle mit 31 Zeichnungen heißt *Naran-Chun-Cher* und liegt unweit der Milchfarm des Kolchos Sozialismus. A. P. Okladnikow (1970, 45—47) studierte die Zeichnungen in den Jahren 1950 und 1965 und charakterisiert den Ort als eine poetische transbaikalische Landschaft mit ausgedehnten Wiesen, mit Seen, Wäldern und Granitmassiven, zwischen denen man oft auf Steinkistengräber stoßen kann. Der 15 m hohe Felsen hat die Form eines kegelförmigen Turmes, und die Zeichnungen sind auf einer senkrechten Fläche ungefähr zwei Meter über dem Erdboden angebracht, zum Teil unter einem Überhang, zum Teil in einer Aushöhlung, und deshalb sind sie gut erhalten. Es handelt sich hier augenscheinlich um geheiligte kultische Kundgebungen, deren Aura eines „Heiligtums“ nicht einmal die zahlreichen Jahrhunderte zu verwischen vermochten, wie dies aus der Beziehung der örtlichen Bevölkerung zu ihnen beurteilt werden kann. Am häufigsten wiederholen sich hier menschliche Gestalten, von denen eine mit Hörnern ausgestattete sich in Gesellschaft von sechs Tieren befindet. Die Gesamtheit der Abbildungen ergänzen Dolche, Kreuze, Streifen, Bögen, Zeichen und Punkte.

Eine an Zeichnungen besonders reiche Fundstätte im oberen Flußgebiet der Schilka liegt in der Niederung *BARUUN-KONDUJ*. Sie befindet sich ungefähr in einem Viertel der Entfernung vom Flusse Borsja gegen den Fluß Argunj zu, dem zweiten Quellfluß des Amur. Die erste Stelle (Abb. 160, 5) mit 13 Zeichnungen liegt auf einem Granitfelsen des südwestlichen Teiles des felsigen Hügels an der Mündung der Niederung. Figurale Zeichnungen stellen Menschen und Tiere vor, das übrige sind Streifen, Punkte und Fragmente. Eine zweite Fundstätte liegt an der Stelle, wo das ausgetrocknete Bett eines namenlosen Baches in den Fluß Tschorondja mündet. Gerade hier wurde auch eine ganze Reihe von Begräbnisstätten entdeckt. Im ganzen blieben hier 87 Motive erhalten. Unter den menschlichen Figuren, die deutlich hervorragen, befindet sich ein phallisches Motiv, unverhältnismäßig seltener gibt es hier Tiere, unter denen wir 2 Elche und 2 Vögel unterschieden, ferner erkennen wir auch eine schamanische Trommel. Die übrigen Motive sind durchweg unfigural: Zeichen, Kreuze, Streifen, Spiralen, Bögen, Fragmente und eine Menge von Punkten, an denen die Felsbilder Transbaikaliens so überaus reich sind.

Eine nicht allzu große Fundstätte von Zeichnungen in der Schlucht *MECHATSCHINICHA*, drei Kilometer nördlich vom Dorfe Kowalowka erforschte A. R. Kusnezow. Auf einer Fläche von 40 cm Breite sind hier acht aufeinander folgende, nach beiden Seiten hin kleiner werdende Figuren (die größte von 10 cm, die kleinste von 5,5 cm Höhe) untergebracht. Am bemerkenswertesten ist ein geflügelter Bär, vor dem sich die Bevölkerung dort zu verneigen pflegt. Die übrigen sieben Figuren symbolisieren vielleicht 7 Einzelwesen.

Im Jahre 1954 wurde das untere Flußgebiet der Schilka von einer Abteilung der archäologischen Expedition in den Fernen Osten unter Beteiligung von W. E. Laritschew, Ju. A. Sawituchin, E. W. Scharkunow und anderen erforscht, wobei ungefähr 300 km vor der Mündung des genannten Flusses in den Argunj in der Umgebung von *USTJ-KARY* Felsbilder entdeckt wurden, die gleichfalls vom Waldtypus gehören, die jedoch ihre eigenen Motive und einen etwas abweichenden Stil aufweisen.

Felszeichnungen im Amurgebiet

Die Expedition unter W. E. Laritschew setzte ihre Forschungen am rechten Ufer der Schilka und am linken Ufer des oberen Amur fort, wobei Felsbilder ähnlichen Charakters am *GREBENI* genannten Felsen entdeckt wurden; dann insbesondere bei der Siedlung *SMIRNOWKA*, am Flößchen *SCHAJKINOJ*, oberhalb des Dorfes *SABLINO*, bei der Siedlung *KALINOWKA* und ebenso bei dem Dorf *DSHILINDA*, ungefähr zweihundertfüßig Kilometer unterhalb des Zusammenflusses der Schilka mit dem Argunj.

Bereits vor ungefähr einem halben Jahrhundert untersuchte der Forscher Sajenko (1930, 34) die östlichste Fundstätte im Flußgebiet des oberen Amur in der Landsenke am Fluß *ARCHARA*, wo nur unfigurale Zeichen geblieben sind.

Die Tatsache, daß das von der in die Lena fließenden *Oljokma* und dem oberen Amur entwässerte Gebiet, an Felsbildkunst ungemein reich ist, bezeugt auch der Umstand, daß hier allein nur in den Jahren 1967 und 1968 ungefähr 30 bisher unbekannte Fundstätten von Felsenkunst entdeckt wurden (Masin 1968, 1969, 211—212), die jedoch bisher wissenschaftlich nicht bearbeitet worden sind. Obwohl die Felsbilder im westlichen Teil des Amurgebietes, also die Bilder im Flußgebiet der oberen *Oljokma*, zum Flußgebiet der *Lena* und daher geographisch zu *Sibirien* gehören, reihen sie sich mit ihren kulturellen, thematischen und stilistischen Zusammenhängen mehr in die Felsbildkunst des zum Umkreis des Amur gehörenden Gebietes ein, wo sie vor allem durch die Funde im Flußgebiet der *Seja* und nur zum geringeren Teil durch jene im Tale des Amur selbst repräsentiert werden und daher von dem angeführten Gebiet nicht getrennt werden können. Infolge ungenauer Angaben verschiedener Forscher ist es schwer, einige Fundstellen genau zu lokalisieren und in die Karte einzutragen. Es geht dabei fast immer um Zeichnungen. Es sind z. B. die Lokalitäten am Fluß *Ustj-Kary*, einem Nebenfluß der *Schilka*, weiter Zeichnungen die an den Ufern der Nebenflüsse der *Seja* zu finden sind. Es handelt sich um folgende Flüsse: *GORELOM*, *GROSSER ONJON*, *ARBA* und an eine Quelle *UNBENANNTE BACHLEINS*.

Die Felsbildkunst im Amurgebiet wurde bereits seit dem Ende des vergangenen Jahrhunderts erforscht, als auf Grund von Erzählungen der Ewenken, der ursprünglichen Bewohner dieses Landes, von Fachleuten einige Dutzende von Felsbildern registriert wurden. Ihre Entdeckung erfolgte nicht zufällig, wie dies gewöhnlich zu sein pflegte, und sie war auch nicht so schwierig, wie dies in anderen Gebieten der Sowjetunion der Fall war, denn die Orte, an denen sich die Zeichnungen befinden, — seien es nun einzelne Felsen oder Hügel oder Flüsse und Bäche in der Nähe des Bilder — werden seit Menschengedenken als Onjon bezeichnet, was in der Übersetzung so viel wie „geschmückte Orte“ bedeutet. Zur Aufindung aller Felszeichnungen im Amurgebiet genügt es daher, sich bei den Alteingesessenen nach den Onjonen zu erkundigen und sich vom erstbesten Bewohner dorthin führen zu lassen. Trotzdem aber gehören die Fundstätten der Felsbildkunst in diesem fernöstlichen Teil der Sowjetunion zu denen am wenigsten bekannten, ungeachtet auch des Umstandes, daß einige der hier befindlichen Bilder von dem Forscher N. A. Witaschewskij schon im Jahre 1897 in seiner Abhandlung „Isobraschenija na skalach po reke Oljokmje“ (Felsbilder am Fluß Oljokma) beschrieben wurden (Abb. 161).

Die Felszeichnungen im Amurgebiet sind durchweg in verschiedenen Tönungen von rotem Ocker ausgeführt, zeigen jedoch mehrere voneinander merklich abweichende Stile. Man kann sagen, daß sie im Vergleich zu den Felszeichnungen verschiedener Epochen in den übrigen Teilen der Sowjetunion teilweise dekadent sind. Eine gewisse Naivität des Ausdruckes, der sich an manchen Orten einer kultivierteren kindlichen oder volkstümlichen Darstellung vergleichen ließe, läßt vermuten, daß die Felsbilder im Gebiete des Amur recht jungen Datums sind oder gar aus der letzten Zeit stammen. Es liegt die Frage nahe, ob sich diese Kunst nicht eher am Rande der naiv-einschmeichelnden und volkstümlich-künstlerischen Darstellungen einreihen ließe.

Der naive Stil der Felsbilder im Amurgebiet und in seiner Nachbarschaft weist einen merklichen Zusammenhang mit den künstlerischen Darstellungen neuerer Zeit auf Felsen z. B. in Nordafrika, insbesondere in Algerien und Marokko, eventuell auch in der Türkei, auf.

Dennoch bewahrten sich die Felsbilder im Amurgebiet einige wichtige Elemente aus der Vorzeit, insbesondere hinsichtlich der inhaltlichen und magischen Komponente. An keinem anderen Ort in der Sowjetunion hat sich der Glaube an die magische Macht der Felsbilder bis in die nicht allzu weit zurückliegende Vergangenheit oder gar bis in die Gegenwart so lebendig erhalten wie gerade hier. Die eingeborenen Bewohner glauben nicht nur an die magische Kraft der Felsbilder, sondern wollen sie auch im guten Glauben für ihre Zwecke ausnützen. Es geschieht hier häufig, daß die Jäger ihre Munition an die mit Felszeichnungen geschmückten Orte niederlegen in der Überzeugung, daß ihre Abschüsse während der Jagd dann niemals ihr Ziel verfehlen; an manchen Flächen kann man Spuren von Kugeleinschlägen feststellen, von denen die eingeborenen Ewenken behaupten, daß sie von wunder-tätigen Geschossen von Geistern oder Teufeln herrühren. Ihrer Meinung nach darf ein Sterblicher niemals gegen den Felsen schießen, wenn er nicht von geheimnisvollen Kräften bestraft werden will, und selbst wenn er auf den Felsen schießen wollte, würde der Einschlag keine Spur hinterlassen. Einige Ewenken glauben, daß für einen Jagderfolg schon der Blick auf die Spur nach des wundertätigen Geschosses genügt. Damit sich die heutigen Jäger die Gunst der geheimnisvollen Geister der Jagd, welche die Zeichnungen angeblich angefertigt haben, bewahren, brachten und bringen sie auch heute noch die verschiedensten Geschenke an die Felsflächen, z. B. Patronenhülsen, Münzen, Teile von verschiedenen Geweben und ähnliches. Als Schöpfer der Zeichnungen wurden manchmal die Götter selbst angesehen, einige Ewenken aber betrachteten die Zeichnungen als Werke des Teufels, des Schajtan, und erst die allerjüngste Generation schreibt sie menschlichen Händen zu.

Auf Grund der Aussagen der Ewenken wurden bisher die meisten Felszeichnungen im westlichen Teil des Amurgebietes registriert. Die interessantesten Felszeichnungen aber befinden sich im nördlichen Teil des Flußgebietes der Oljokma sowie an deren Nebenflüssen, insbesondere am Flusse Njuksha, aber auch in den übrigen Teilen des Amurgebietes gibt es beachtliche Onjonen, und Felszeichnungen wurden auch im Flußgebiet der SEJA gefunden, die dem Amur zufließt.

Von der Stelle, wo die Oljokma den Fluß KRESTACH aufnimmt, stammen die von Witaschewskij im Jahre 1897 beschriebenen Zeichnungen. Es befand sich hier ein Felsen mit einem großen Überhang, der die Zeichnungen vor der Unbill der Witterung schützte. Wie gewöhnlich, sind auch diese Zeichnungen in rotem Ocker ausgeführt. Man findet hier die Abbildung eines Menschen, augenscheinlich eines Schamanen mit Hörnern, dann Zeichnungen von Kranichen, solare Bilder und auch eine Gruppe menschlicher Gestalten mit rhomboiden Körperformen und auch eine menschliche Gestalt gleicher Ausführung, die aussieht, als hätte sie bloß ein einziges Bein. Witaschewskij (1897, 282) stützt sich bei der Beschreibung auf die Vorstellung der Jakuten von den einbeinigen Teufeln und ist der Ansicht, daß der Urheber dieser Bilder ein Vorfahre der Jakuten sein müsse.

Im westlichen Amurgebiet, an einem Bach namens Onjon, der in das Flößchen Urkima mündet, das schließlich in den oben erwähnten Fluß Njuksha fließt, befindet sich ein großer Granitfelsen. In der Vergangenheit kam es zum Zerplatzen und Herbfällen einzelner Felsstücke, wovon auch zwei mehrere Tonnen wiegende, 3 Meter lange Felsbrocken Zeugnis geben, die unweit des Felsens liegen geblieben sind. Auch dieser Felsen hat einen Überhang und darunter eine gegen Süden gekehrte Fläche, die ebenso wie die beiden Felsbrocken in rotem Ocker bemalt ist. Die meisten und am besten erhaltenen noch am Felsen selbst befindlichen Zeichnungen stellen folgendes dar: In der oberen linken Ecke eine Sonne in Form eines kreisrunden menschlichen Antlitzes mit Spuren chinesischen Einschlages, mit 4 Dreiecken an der Außenseite des Kreises, Sterne, der Mond, koiierende und tanzende menschliche Gestalten; etwas weiter nach unten zu wieder eine Sonne in Form eines menschlichen Gesichtes mit von der Kreislinie ausgehenden Strahlen, ein fliegender Vogel (die einheimischen Ewenken nehmen an, daß es ein Kranich sei), (Abb. 161). Noch weiter unten kann man einen Hirsch und einen stehenden Vogel (nach Meinung der Ewenken einen Auerhahn) unterschieden, dann eine an einen Hirsch erinnernde Figur und eine menschliche Gestalt. Im Mittelpunkt der ganzen mit Zeichnungen versehenen Fläche befindet sich eine einzige, große Figur eines Rentiers. In der rechten oberen Ecke stehen Sterne, eine Sonne in Gestalt eines Kreises mit auseinander strebenden Strahlen, der Mond und die Figur eines tanzenden Menschen. Es ist möglich, daß es sich wiederum um einen Schamanen handelt; seine Tanzgeste wird durch die Arme hervoregerufen, von denen der rechte nach vorne gestreckt, während der linke gebogen ist, als ob er in die Hüfte gestützt wäre. Unter dem Menschen befindet sich ein Hirsch, weiter unten noch weiter nach links zu erkennt man zwei laufende menschliche Gestalten, einen weiteren Hirsch und in seiner Nähe einen auf dem Rücken liegenden Menschen, links davon noch zwei weitere menschliche Gestalten, rechts wiederum einen hockenden Vogel (von dem die Ewenken behaupten, daß es ein Uhu sei) und unter demselben ein Rentier. Unter der Figur des großen Rentieres in der Flächenmitte ist ein Hund abgebildet, darunter ein Rentier oder ein Hirsch und weiter rechts ein mit irgendeinem Gegenstand — vielleicht einem Gewehr oder Ruder — gegen eine Gruppe von vier Leuten im Laufe begriffener Mensch. Links unten sind laufende oder tanzende Menschen abgebildet, von denen eine Gestalt wiederum einbeinig ist, dann eine Sonne als Kreis mit Strahlen. Links von der Gruppe steht ein Stern und unter demselben ein Rentier. Etwas weiter unten ist irgendein Tier, wahrscheinlich ein Bär, abgebildet. Die gleiche Figur wiederholt sich in der rechten unteren Ecke der Komposition und stellt nach Ansicht der Ewenken einen Auerochsen dar.

Der ganze rechte Teil der Komposition soll wahrscheinlich eine Jagdszene wiedergeben. Die Leute bewegen sich rings um das Rentier, beziehungsweise den Hirsch, und der auf dem Rücken liegende Jäger wurde offenbar von einem Tier niedergestoßen. Einige der Gestalten tanzen und singen vielleicht auch. Der mit dem Stutzen oder irgendeinem anderen Gerät laufende Mensch gehört wahrscheinlich ebenfalls zu dieser Szene. Nach Ansicht von Tugolukow (1963, 84) ist es tatsächlich ein Gewehr und daher wäre die Szene mit ihrer Entstehung zeitlich in das 17.—18. Jahrhundert einzureihen, als in Sibirien Feuerwaffen verbreitet wurden. Der angeführte Gegenstand muß jedoch keineswegs eine Flinte sein, sondern es kann sich z. B. um ein Ruder handeln. Am Fuße des Felsens sind die Zeichnungen durch Eingravierung von Namen be-

schädigt, die offenbar von zeitgenössischen Bewohnern von SREDNJAJA NJUKSHA, einer 6 km entfernten Ortschaft, stammen. An den beiden Felsbrocken sind die Zeichnungen nicht besonders gut erhalten. Es handelt sich wiederum um Tiere, menschliche Gestalten und dann auch um Zeichen in Form von Strichen und Ringen.

Tugolukow (1963, 84) besichtigte und kopierte bei seinen Forschungen Zeichnungen auf zwei Felsen am rechten Ufer des Flusses GETKAN, der als rechter Zufluß in den der Seja zuströmenden Fluß Tynda mündet. Die Fundstätte ist vierzig Kilometer von Tyndinskij, dem Zentrum des Bezirks Dshel-tulakskij, entfernt. Die Zeichnungen sind auf den an beiden Seiten des Felsens befindlichen senkrechten Flächen aufgetragen und sind heute nur noch schlecht erhalten (Abb. 162). Unter diesen roten Zeichnungen unterscheiden wir ganze Tiergestalten, augenscheinlich Stiere oder Elche, dann sehr schematisierte anthropomorphe Gestalten, möglicherweise einen Adoranten und eine Trommel oder die Mütze eines Schamanen mit Hörnern. Die mit Röteln ausgeführten übrigen Abbildungen sind schwer erkennbar, ebenso die Reste von Kohlezeichnungen.

In der linken oberen Ecke am zweiten Felsen glaubte Tugolukow einen Fuchs oder Hund zu erkennen. Unweit davon ist eine linear erfaßte menschliche Gestalt und im Vergleich zum erstgenannten Felsen sind in primitiverer Weise Tiere abgebildet. Elche, ein Eber und andere, bei denen schwer zu erkennen ist, um welche Art gehörnter Tiere es sich handelt. Zwischen den einzelnen Bildern befinden sich Spuren von Einschlägen aus Kugelbüchsen.

Im Flußgebiet der Seja befinden sich ungefähr 100 km von der Siedlung Bomnak entfernt am Flößchen ONJON weitere Felszeichnungen. Über diesen Felsen führt der alte Pfad der Ewenken nach Jakutsk und an die Flüsse Uda und Seledmsha. Die vorbeiziehenden Nomaden hinterließen hier ihre Geschenke: Munition, Gewebereste, Roßhaar. Diese Fundstätte ist bisher nur aus den Erzählungen der Bewohner bekannt. Der nahezu 90jährige Ewenke Olaj Iwanowitsch Jakowlew aus der Gemeinde Irokan behauptet, daß auf dem betreffenden Felsen mit roter Farbe Menschen, ein Schamane mit Trommel, Pferde, ein Rentier und ein Bär abgebildet waren. Ein anderer Ewenke aus der Gemeinde Bomnak, Nikolaj Semjonowitsch Lichanow, ein Altergenosse des Jakowlew teilte mit, daß von dem dort abgebildeten Schamanen nur noch die Trommel übriggeblieben ist. Zu den aufgemalten Pferden ist zu bemerken, daß es in den nördlichen bergigen Gegenden keine wilden Pferde gab und gibt, und daß die hiesigen. Ewenken sich nur der Aufzucht von Hirschen, niemals jedoch von Pferden hingaben. Daher mochten die Abbildungen der Pferde eher mit den Jakuten zusammenhängen, die Pferde züchteten und mit den Stämmen der Biraben oder anderen ethnischen Gruppen der südlich an das Amurgebiet grenzenden steppenartigen Gegenden, die tatsächlich Pferdezüchtung betrieben, in Handelsbeziehungen standen (Tugolukow 1963, 84).

Die Zeichnungen im westlichen Amurgebiet weisen, insbesondere, was die Verwendung der roten Farbe und gemeinsame Themen anbelangt, gewisse Zusammenhänge mit den Felszeichnungen an den Flüssen Lena, Jenissej, Maja, im Kreis Chabarowsk und in anderen Gebieten von Ostsibirien auf.

Die Ewenken behaupten, daß die Zahl der Abbildungen früher von Jahr zu Jahr zugenommen hätte; es ist jedoch nicht sicher, wie weit ihren Aussagen Glauben zu schenken ist. Beim Vergleich des heutigen Zustandes der Bilder am Bach Onjon mit deren Beschreibung nach N. B. Kjakschto (1931) in dessen alter Abhandlung „Pissaniza Schamankamnja“ zeigt es sich, daß während der inzwischen verflossenen 30 Jahre die Zahl der Abbildungen nicht zunahm, sondern daß im Gegenteil einige der in der Abhandlung erwähnten Bilder mittlerweile verschwanden. Wenn dieses Verschwinden den Witterungseinflüssen zugeschrieben werden könnte, wäre es möglich zu errechnen, daß das Alter der Bilder kaum einige Jahrhunderte überschreiten würde.

Im Bemühen um eine richtige Beurteilung und zeitliche Einreihung sieht sich auch der erfahrene Fachmann vor kein geringes Problem gestellt. Wenn er nur die inhaltliche Seite der Abbildungen ins Auge faßt, findet er kaum Unterschiede gegenüber der Felsbildkunst aus der Bronze- und Eisenzeit. In diesen Epochen ging die sibirische Einwohnerschaft zwar an manchen Stellen bereits zur Viehzucht und zum Ackerbau über, aber gerade in diesem Gebiet mit dem Vorkommen von Felsbildern hat die Jagd mehr als sonstwo ihre ursprüngliche

Bedeutung besonders dort bewahrt, wo bergiges Gelände waldiges Unterholz oder die undurchdringliche, stellenweise sumpfige oder überschwemmte Taiga eine ausgedehnte Landwirtschaft nicht zuläßt. Aus diesem Grunde blieb die Jagd in mancher Gegend bis vor kurzem eine der wichtigsten Quellen der Ernährung.

Die frühere Stagnation in der geistigen Entwicklung des Landes erschwert jedoch die zeitliche Einreihung seiner Felsbildkunst. Die inhaltliche Seite nötigt uns, ihren Äußerungen ein höheres Alter zuzuerkennen, aber von der formalen Seite her scheint sie uns recht jung zu sein, oder sogar aus der jüngsten Vergangenheit zu stammen, da an dieser Komponente zu erkennen ist, daß sie eine gewisse Entwicklung zurückgelegt hat, dies jedoch nicht in progressiver, sondern eher in regressiver, dekadenter Richtung, ebenso wie die erwähnten jüngsten Felsbilder in Nordafrika und Australien, die formal in mehr oder wenig naive, oder sogar infantile Äußerungen übergangen. Die hiesige Naivität jedoch bewahrte sich, wie dies auch bei guten Beispielen der Volkskunst der Fall ist, eine gewisse stilistische Einheit und Reinheit und verlor nicht allzu viel vom ursprünglichen Sinn für das Ornamentale. Am besten erkennbar ist das an jenen Themen, die es trotz einer groben Technik gestatten, sich eingehender mit Details zu befassen, wie z. B. bei den solaren Symbolen, die von altersher bis in die Gegenwart die allerwichtigsten sind. Besonders deutlich ist dies an den Details solarer Abbildungen in Form von menschlichen Antlitzern zu erkennen (Abb. 161 oben), an denen außerdem noch die Beeinflussung durch die chinesische bildende Kunst deutlich wird.

Einige der Szenen im Amurgebiet sind recht kompliziert und schildern die in ihnen enthaltenen Begebenheiten weitaus detaillierter, als dies bei ur- oder vorzeitlichen Felsbildern der Fall ist. Auch dieser Umstand deutet darauf hin, daß selbst dort, wo die Bilder thematisch als uralte angesprochen werden könnten, sie vielleicht ein Höchstalter von nur einigen Jahrhunderten haben.

Die Erinnerungsbilder an den Felsen des Amurgebietes wurden mit größter Wahrscheinlichkeit von den Schamanen angefertigt, welche „Ideologen“, Priester, Ärzte und Berater ihrer Stämme waren. Oft auch statteten sie ihre vergötterten Vorfahren mit typischen Kappen, Hörnern, Trommeln, Tierpfoten und anderen schamanistischen Attributen aus. Auch der kosmogonische Charakter vieler Zeichnungen bestätigt die schamanistische Zugehörigkeit ihrer Schöpfer. Ethnisch können die betreffenden Künstler zu den Vorfahren der heutigen Ewenken oder Jakuten gehören, was auch Figürchen an der Schamanentracht der Ewenken von Seja bestätigen (Iwanow 1970, Abb. 168) und wie dies einige der gewählten Motive zu erkennen geben, die für das Geistesgebiet der einen oder anderen Volksgruppe charakteristisch sind.

In jedem Falle jedoch ergänzen die Felszeichnungen im Amurgebiet die ungewöhnlich reichhaltige Gesamtheit der Felsbilder in der Sowjetunion durch Darstellungen, die weder in ihrem Gebiet noch in einem anderen Teil Eurasiens bekannt sind. Sie sind offensichtlich nicht nur Erinnerungsbilder und Beweise für den Glauben an magische rituelle Zeremonien, sondern auch das Ergebnis ungemein vielfältigen künstlerischen Schaffens der Menschen, die, obgleich von der fast undurchdringlichen Taiga umgeben, den Drang zu bildender Betätigung, zu Tanz und Musik empfanden. Wir müssen aber ebenso den literarischen Inhalt einiger profaner Szenen würdigen, die wahrscheinlich konkrete heldenhafte und historische Begebenheiten schildern, um sie in Form von bündigen Aufzeichnungen im Gedenken späterer Geschlechter zu erhalten.





- ABB. 159: FERNER OSTEN — Flußgebiet der SCHILKA — 1) Stadt SUDUNTUJ, Menschliche Gestalten beim Tanz, einige in Masken, Raubtiere, Elche und andere Tiere, Punkte und Zeichen. 2) Berg TITOWSKAJA SOPKA, zehn Tänzer und unbestimmte Zeichen. Zeichnungen mit rotem Ocker. Bronzezeit?
- ABB. 160: FERNER OSTEN — Flußgebiet der SCHILKA — 1) Fels SOCHATINYJ KAMENJ. Neun kleine menschliche Gestalten, ein Vogel und Punkte. 2) Dorf BUTICHA, Jagdszene und Streifen. 3) Dorf KILOTSCHI, sechs Tänzer und unbestimmte Tiere. 4) Fundstätte TOKTUJ beim Kolchos Achtogotschan, maskierte Gestalten. 5) Niederung BARUUN-KONDUJ, zwei Elche, unbestimmte Abbildungen, unbestimmte Raubtiere, Punkte und elf Tänzer. Zeichnungen mit rotem Ocker. Offenbar Bronzezeit.
- ABB. 161: FERNER OSTEN — AMUR-GEBIET — Stromgebiet des Flusses NJUKSHA — Fluß ONJON bei der Siedlung SREDNAJA NJUKSHA. Elf Elche, eventuell Hirsche, zwei Eber, ein Hund, zwei stehende Vogelgestalten, offenbar zwei Auerhähne, zwei fliegende Vögel. Ein Menschenpaar, augenscheinlich beim Koitus, ein mit einer Flinte oder anderer Waffe laufender Mann, sechzehn Menschen in verschiedenen Stellungen und ein liegender Mensch, vier Sonnen, zwei mit eingezeichnetem Gesicht, zwei Monde und zwölf Sterne. Zeichnungen mit rotem Ocker. Nicht datiert.

II. UNTERER AMUR

Karte 55—67, Abbildung 163—198

Die Petroglyphenkunst im Stromgebiet des unteren Amur und Ussuri

Eine einzigartige Variante in der Gesamtheit der Felsbildkunst der ganzen Welt bildet die Mehrzahl der Petroglyphen aus den Gebieten des unteren Amur und Ussuri; ihre Originalität beruht aber nicht nur auf der thematischen und technologischen Komponente. Die Seltenheit besteht vorwiegend in ihrem Vorkommen auf den „Findlingen“, die im Flußbett den Ort und die Lage ständig ändern, wodurch die auf ihnen befindlichen Petroglyphen von alters her ständig verschwinden und später wieder erscheinen.

Die Geschichte der Forschungen

Die amur-ussurischen Petroglyphen sind bereits seit mehr als einem Jahrhundert Gegenstand einer fachgerechten Erforschung; während dieser Zeit bemühte sich eine ganze Reihe von Forschern um die Erklärung der Bilder und die Enträtselung ihrer Verfertiger. Unter den Wissenschaftlern befanden sich auch solche aus Japan und Amerika, die (besonders in den Masken) Verbindungen nicht nur zu der Kunst an den Küsten des Japanischen Meeres, sondern weit darüber hinaus wie z. B. im weit entfernten Ozeanien suchten. Die fremden, aber auch russische Autoren stützten sich beim Versuch einer Erklärung auf Quellen in den Legenden der fernöstlichen Völker.

Die älteste fachliche Abhandlung über amur-ussurische Petroglyphen beim Dorfe Scheremetjewskoje stammt aus der Feder des dortigen Forschers P. K. Maak (1861); an ihn knüpfte A. F. Budogorski (1861) und auch N. Alftan (1895) an; letzterer beschrieb bereits drei Fundstätten. Die ergiebigste Fundstelle, Sakatschi-Aljan an der Mündung des Flusses Orda in den Amur, wurde erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus einer Notiz im Tagblatt Palladij Kafarow bekannt, dem der Forscher Protodjakonow, ein guter Kenner der Ethnographie und der Sprachen der amurischen Völker, entsprechende Informationen gegeben hatte. Genauer wurde diese Fundstätte von Peter Wjetlizin (1895) beschrieben, der bei einer Schifffahrt am Amur einige Gravierungen zu Gesicht bekommen hatte. Sehr aufschlußreich ist die Legende, die er selbst niederschrieb und auf die er sich beim Versuch einer ethnischen Einreihung der Felsbilder berief. Er gelangte zu der Ansicht, daß die Schöpfer der Gravierungen die Verfahren der heutigen Nanajzen sein müßten. Den Amerikaner Berthold Laufer (1899) haben die amurischen Petroglyphen dermaßen fasziniert, daß er anlässlich einer ethnographischen Expedition des New-Yorker naturwissenschaftlichen Museums im Jahre 1898 die wichtigsten Bilder herausschneiden und in die Vereinigten Staaten bringen wollte. Er schrieb als Erste die bemerkenswerte Legende von drei Sonnen und einem großen Pfeil nieder, außerdem kopierte er eine Reihe von Abbildungen.

Ein anderes Mitglied dieser Expedition, G. Fowke (1906), erforschte als erster die Abbildungen am Felsblock bei Kalinowka. Später verarbeitete W. K. Arsenjew (1947) die Gravierungen bei Sakatschi-Aljan, und auch L. Ja. Sternberg (1933), der vermutete, daß diese alte Kunst irgendwie mit dem geheimnisvollen Volksstamm der Cha zusammenhängt, der wahrscheinlich mit den Vorfahren der heutigen Nanajzen identisch oder verwandt ist, die im Stromgebiet des unteren Amur leben. Beim Versuch einer Auslegung stützt er sich auf eine weitere nanajische Legende, ähnlich wie J. A. Lopatin (1965). Seiner Ansicht nach waren die Felsabbildungen den Nanajzen von alters her bekannt, denn sie wurden in ihre Legenden aufgenommen.

Im Jahre 1919 absolvierte der bekannte japanische Archäologe und Ethnograph R. Torii (1920) eine Studienreise durch Sibirien, wobei er auch die Petroglyphen von Sakatschi-Aljan studierte. Er bekräftigte, daß viele von ihnen an die bekannten tönernen vorgeschichtlichen Statuen in Japan erinnern. N. G. Charlamow veranstaltete im Jahre 1930 in Chabarowsk eine kleine Ausstellung seiner Kopien und Photographien von Felsbildern und versuchte zu beweisen, daß die amurischen Petroglyphen mit der verschwundenen Stadt Galbu zusammen-

hängen, die angeblich im ersten Jahrtausend vor und nach dem Umbruch der Zeitrechnung existierte.

Vom Jahre 1935 an wurden die Bilder von Sakatschi-Aljan und jene von Maja von dem Forscher Tschereemchin und gleichzeitig auch von A. P. Okladnikow, studiert der sich bei Verwendung der Forschungsergebnisse einer ganzen Reihe seiner Vorgänger durch die Herausgabe einer zusammenfassenden Abhandlung der amur-ussurischen Felsgravierungen verdient gemacht hat und darauf im Verlauf von weiteren drei Jahrzehnten in fachlichen (1954, 1959, 1960, 1968, 1971) sowie in populären (1964, 1969) Publikationen immer wieder zurückgekommen ist.

Charakteristik

Dreizehn der insgesamt bisher bekannten Fundstätten der Felsbildkunst im amur-ussurischen Gebiet sind auf einer gegen 1500 km langen geographischen Linie zerstreut, die von der Mündung des Amur bis gegen Wladiwostok verläuft. In der Umgebung der beiden Dörfer *SAKATSCHI-ALJAN* und *MALYSCHEW* (Abb. 163) neunzig Kilometer unterhalb von Chabarowsk, wurden 6 Gruppen von Petroglyphen entdeckt, beim Dorfe *SCHEREMETJEWSKOJE* am Ussuri (Abb. 164) drei Gruppen, und je eine Gruppe am Amur in den Fundstätten *KALINOWKA* und *MAJ* und je eine am Fluß *KIJA* (Abb. 165) (einem Zufluß des Amur) und im Gebirgspass *MEDWESHJI STSCHOKI* am Flusse Sujfun, einem Zuflusse des Ussuri.

Sakatschi-Aljan ist ein Dorf am rechten Ufer des Amur in der Nähe der Mündung des Flusses Orda unterhalb von Chabarowsk. Das nanajische Wort Aljan bedeutet „tiefe, zum Fischfang geeignete Stelle“. In der von Ufergebüsch, von Laub und Nadelwaldnachwuchs erfüllten Umgebung des Dorfes verblieben bis zum heutigen Tage die Ruinen der Stadt Galbu.

In der Ortschaft selbst wurden die Überreste einer mesolithischen Siedlung gefunden, weiters neolithische Keramik und auch solche, die aus der Eisenzeit stammend, schon auf der Töpferscheibe hergestellt und mit rhomboidalen und winkligen Mustern verziert worden sind. Diese Tatsache ist durch das Eindringen der ausgereiften chinesischen Kultur zu erklären.

Auf einer Flußbettlänge von acht Kilometern zwischen den Dörfern Sakatschi-Aljan und Malaschwo sind sechs größere oder kleinere, mit Petroglyphen geschmückte Gruppen von Rollsteinen verteilt. Auf einem direkt beim letzten Objekt des Dorfes (*SAKATSCHI-ALJAN I*) liegenden Stein finden wir 13 Masken, von denen jedoch bloß zwei zu den thematisch und bildnerisch interessantesten gehören. (Abb. 166). Ferner ist hier ein Knäuel von Schlangen abgebildet, verschiedene zerstreute Gravierungen einzelner Schlangen und von Booten sind ebenfalls vorhanden. Das größte der Boote hat eine aus 18 symbolisch angedeuteten Ruderern bestehende Besatzung. Zwei Boote sind direkt über einer bärtigen Maske zu sehen, die augenscheinlich irgendein märchenhaftes Wesen oder einen mit den Gravierungen der Schiffe zusammenhängenden Geist vorstellt. Von sechs Tieren ist nur ein mäßig großer Elch erkennbar; ein Vogel und die übrigen Vierfüßler sind nur schwer erkennbar.

Ungefähr 200 m stromaufwärts, bei der Mündung des Flusses Orda in den Amur, befindet sich auf 56 Rollsteinen eine zweite, und zwar die größte Fundstätte von Petroglyphen (*SAKATSCHI-ALJAN II*). Am zahlreichsten sind hier wiederum Masken vertreten, von denen die meisten recht bildhaft sind; der Stil einiger unter ihnen erinnert an die alte chinesische Ikonographie. Als Unikat ist eine eiförmige Maske mit geometrischer Ausfüllung, großen kreisrunden Augen und gestäubten Haaren oder Strahlen (Abb. 167) anzusehen. Weitere bemerkenswerte Masken sind extrem schiefäugig und mit sehr tiefen, stellenweise bis zu plastischer Wiedergabe reichenden tiefen Rillen versehen. Eine von ihnen hat sogar Hörner (Abb. 168), ebenso wie eine weitere, kreisrunde Maske. Einen besonderen Typus stellt eine Maske von herzförmigem Umriß mit riesigen, weit in den Raum schielenden Augen vor, denn diese Gravierung ist über eine Kante des Steines hinweg ausgehackt. Hier ist auch die erwähnte reliefartige Maske vom Aussehen eines Affen anzutreffen (Abb. 169), die dem eingefallenen Gesicht zufolge vielleicht eine aus einem wirklichen Schädel angefertigte Maske, wie wir sie aus Ozeanien her kennen, vorstellen sollte. Eine der schiefäugigen Masken

hat ein interessantes viereckiges Gesicht (Abb. 170), wodurch sich auch die Maske eines Schamanen aus Worobjewo in Transbaikalien auszeichnet (Kšica 1971, Abb. 15); ähnlich sind auch ihre breiten, ovalen Mundöffnungen und Augen. Eine weitere interessante Maske (Abb. 171) hat einen angesetzten Rumpf mit 7 Paar Rippen, und erinnert unter allen am ehesten an ein Skellett. Auf dem gleichen Stein mit dem „Gerippe“ befindet sich die schönste Abbildung des ganzen sakatschi-aljanischen Kreises. Es ist dies eine unter den dortigen Petroglyphen absolut einzigartige Darstellung: ein kleiner, sehr schematisch abgebildeter Bogenschütze, der in der Knielage auf einen realistisch wiedergegebenen Elch mit mächtig entfalteten Geweih zielt (Abb. 172). Diese kleine Szene und ein weiterer ähnlicher Elch bilden einen Beweis für die Zusammenhänge der sakatschi-aljanischen Petroglyphenkunst mit dem skythisch-sarmatischen Stil. Der Körper des Elchs mit Ausnahme der Gliedmaßen ist mit Spiralen, Rippen und konzentrischen Kreisen, die jenen eines zum Verwechseln gleichen Tieres ähneln, ausgefüllt und — was besonders merkwürdig ist — auch bei Gravierungen einer ganzen Reihe von Pferden auf den Felsen im Stromgebiet des Jenissej vorkommen (Kšica 1973, Abb. 117). Dies ist deshalb besonders hervorzuheben, weil beide Orte durch eine Entfernung von rund dreieinhalbtausend Kilometern voneinander getrennt sind.

Zu den realistischsten Abbildungen von Tieren gehören die eines Stiers, die einzige am unteren Amur und Ussuri, und einer Elchkuh (Abb. 173), die durch eine ungewöhnlich bildnerische Wiedergabe hervorragt. Der Urheber dieser Gravierung, ein wirklicher Künstler, erfaßte hier mit nahezu einer einzigen Linie die charakteristischen Merkmale einer Elchkuh, wogegen keine andere Gravierung unter den 21 Tierbildern in der zweiten Gruppe von Petroglyphen bei Sakatschi-Aljan auch nur eine Spur dieser souveränen Manier aufweist. Auf dem gleichen Rollstein befinden sich auch vier Masken (Abb. 173 und 174). Weitere Tierdarstellungen sind schwer identifizierbar (Abb. 175—177). Oft wiederholen sich Näpfcchen, Kreise, die Punkte beinhalten, und konzentrische Kreise. Einer der Steine enthält hier im Gegensatz zu den älteren Gravierungen weitaus jüngere Abbildungen, Figuren und Zeichen, die mit schmalen Linien ausgekratzt sind. Gut erkennbar sind zwei Schiffe mit einer zahlenmäßig starken Besatzung, zwei Reiter, dann unbestimmbare Tiere, vielleicht Pferde, ein dem Leoparden ähnliches Tier im Sprung, ein Hund und endlich auch anthropomorphe, davon vielleicht manche mit Bogen ausgerüstete Gestalten. A. P. Okladnikow (1971, 125) stellt eine Beziehung dieser Gruppe kleiner linearer Zeichnungen zur Metallzeit her, die im Fernen Osten viel älter ist als ursprünglich angenommen wurde (Abb. 178, 1).

Eine weitere Fundstätte (SAKATSCHI-ALJAN III) ist von der vorgenannten nur durch einen bloß einige Dutzend Meter breiten Felsvorsprung getrennt, der im Sommer ungefähr einen Meter aus dem Wasser herausragt, aber bei höherem Wasserstand überflutet ist. Er wird Gasja genannt, was eine Verniedlichung des russischen Namens Gerassim ist. Dieser Ort am Zusammenfluß von Amur und Orda gehört bereits zum Gebiet des Dorfes Malyschewo. Auf einer Entfernung von einem Kilometer sind acht Steinblöcke mit Petroglyphen verstreut. Die vier interessantesten, wenn auch schlecht erhaltenen Masken dieser Gruppe haben schiefe, tropfenförmige oder kreisrunde Augen und auf den Köpfen Strahlen. Sie werden als einige der ältesten Bilder im sakatschi-aljanischen Umkreis betrachtet, die aus dem Neolithikum, vielleicht sogar aus dem Mesolithikum stammen könnten. Eine andere, stark ornamentierte Maske mit kreisförmigen, spiralartigen und herzförmigen Verzierungen (Abb. 179) erinnert stark an die spiralförmigen Motive aus den Gebieten am Stillen Ozean und könnte zu den jüngeren Masken aus dem Neolithikum gehören, die noch mit tiefen bis plastischen Rillen ausgeführt worden sind. Sehr abstrakt geben sich mit schmalen Rillen ausgeführte, schlecht erhaltene Masken. Die Ausschmückung ihrer nahezu rhomboidalen Gesichter besteht in der Mehrzahl ebenfalls aus Spiralen, die manchmal herzförmig angeordnet sind (Abb. 180).

Okladnikow (1971, 42) datiert sie in die Bronzezeit. An einer anderen Stelle dieser Fundstätte sind auch die jüngsten Schichten leicht ausgekratzt Gravierungen vertreten. Zur Hälfte handelt es sich um Abbildungen von Pferden, manchmal auch mit den Reitern, die in Ausnahmefällen mit Lanzen be-

wehrt sind (Abb. 181). Dann gibt es hier unerklärliche Linien und Zeichen, unter denen aber dennoch Kreuze, das Zeichen einer Vulva, ein Schiff, ein Raubtier und manchmal auch recht primitive lineare menschliche Figuren, wie in tanzender Haltung befindlich, zu unterscheiden sind. Die Mehrzahl dieser Erzeugnisse erinnert an mittelalterliche oder noch jüngere Gravierungen kleinen Formates, wie wir sie von den Felsen in Schischkino an der Lena und in einer Reihe von Fundstätten an der Wolga, am Don und Dnjester, aus Dagestan, Bulgarien und von anderswo kennen. Okladnikows Datierung ist in Anbetracht dieser aus dem frühen Mittelalter stammender Parallelen wohl etwas übertrieben (1971, 130).

Ungefähr 600 m weiter südlich, ebenfalls am rechten Ufer der Orda, liegt eine weitere Lokalität (SAKATSCHI-ALJAN IV), die sieben mit Petroglyphen verzierte Felsblöcke aufweist. Wir finden auf ihnen die Abbildungen von zwölf Schiffen von 30 bis 50 cm. Höhe, die mit Ruderern dicht besetzt sind. Ferner gibt es hier insgesamt sechs interessante Masken, aber nur eine von ihnen zeigt die bemerkenswerten tropfenförmigen Augen. Die anderen haben kreisrunde Augen; einer der Köpfe ist mit Strahlen geschmückt. Diese Masken erreichen eine Höhe von 60 cm. Außerdem befinden sich hier ungefähr 10 Gesichter, denen der Umriß fehlt, so daß sie nur durch Punkte für die Augen und die Mundöffnung und manchmal auch für die Nasenlöcher angedeutet erscheinen. Es handelt sich um diejenigen, welche Okladnikow (Abb. 182) als Symbole ungeborener Kinder bezeichnet. Von den verbliebenen Abbildungen wären sechs menschliche Figuren erwähnenswert (von denen eine offenbar gehört ist), dann konzentrische Kreise und schwer zu erklärende Zeichen, von denen einige auch die Fragmente ursprünglicher Abbildungen sein könnten.

Eine Fundstätte mit den letzten wichtigeren Objekten von Malyschewo (SAKATSCHI-ALJAN V) bilden 11 mit Gravierungen bedeckte Steine. Das hier am häufigsten, nämlich 13-mal auftretende Motiv sind wiederum Masken, die aber schlecht erhalten sind. Von weiteren interessanten Abbildungen wären zwei Vögel, wahrscheinlich Enten oder Gänse (Abb. 183), eine strahlende Sonne und eine Gruppe von 4 konzentrischen Kreisen zu erwähnen, die alle mit Ausnahme der Zeichen zu den älteren, anscheinend neolithischen Schichten gehören. Außerdem gibt es hier noch drei in leicht ausgekratzen Linien ausgeführte Reiter, die im Metallzeitalter oder auch später geschaffen worden sind.

Die letzte Fundstätte (SAKATSCHI-ALJAN VI) ist im großen und ganzen bedeutungslos. Hinter der Mündung eines Baches befinden sich auf einem einzigen Stein zwei Fragmente von Masken mit kreisrunden Augen. Die Fundstätten SAKATSCHI-ALJAN I—VI enthalten über zwei Drittel aller Petroglyphen im amur-ussurischen Kreis. Die verbleibenden sieben Fundstätten erweitern lediglich den Grundbestand der sakatschi-aljanischen Gravierungen, so daß ihr Beitrag kaum von Bedeutung ist.

Die Petroglyphen in der Umgebung des Dorfes Scheremetjewskoje befinden sich am rechten Ufer des Ussuri, ebenfalls in der Nähe des Wassers, jedoch auf braungelb gefärbten Basaltwänden kleiner, kuppelförmiger Hügel. Diese Erhebungen sind nur einige Meter hoch und teilweise mit Laubbäumen bewachsen. In der Nähe wurde eine neolithische Siedlung mit steinernen Werkzeugen und mit der charakteristischen „amurischen Reihensemmel“ und dem Spiralmuster geschmückter Keramik entdeckt, desgleichen eine Siedlung aus der frühen Eisenzeit (der sogenannten mochesischen Epoche) und eine mittelalterliche Siedlung (aus der sogenannten tschshurtschschenischen Epoche). Von A. P. Okladnikow geführte wissenschaftliche Expeditionen arbeiteten hier in den Jahren 1958, 1968 und 1970.

Der erste mit Bildern versehene Felsen SCHEREMETJEWSKOJE I befindet sich 1 1/2 km unterhalb des Dorfes; auf ihm erscheinen nur zehn Gravierungen, die zwei Tiere ohne Kopf, dann einen Vogelkopf, eine Schlange, kleine Kreise, ein Boot als einziges in roter Farbe und verschiedene schwierig zu erklärende Zeichen (Abb. 188) enthalten, vier Menschen, ovale Zeichen und eine Art Schildkröte darstellen.

Der Felsen SCHEREMETJEWSKOJE II (Abb. 164) liegt einen Kilometer weiter entfernt und weist die zahlenmäßig stärkste Gruppe von Abbildungen auf. Unter 16 Masken gibt es acht schiefäugige und (Abb. 168, 170, 171, 184 u. a.) acht mit runden Augen (Abb. 167, 169 u. a.); ferner sind hier zwei Elef-

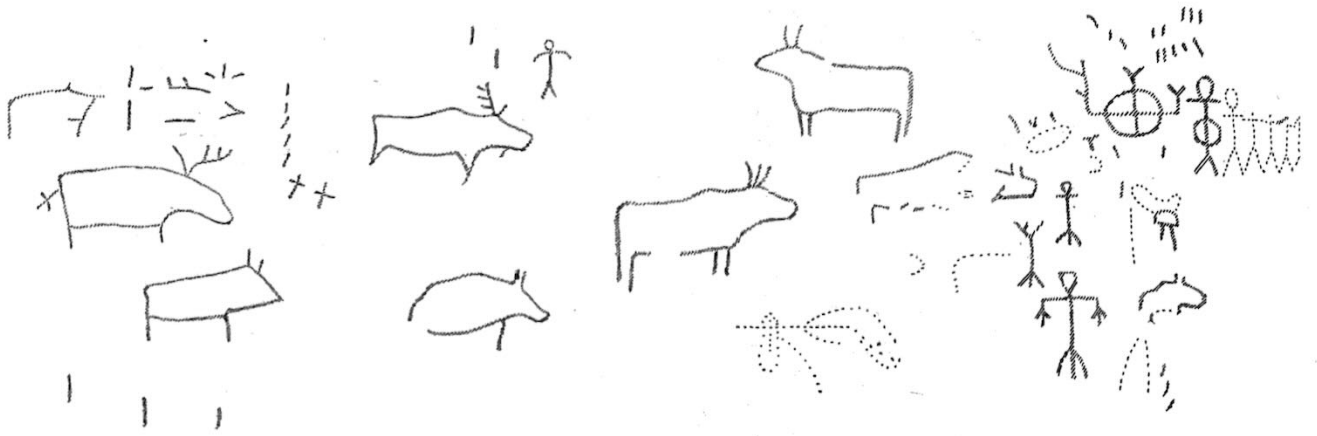


ABB. 162:

FERNER OSTEN — AMUR-GEBIET — Stromgebiet des OBEREN AMUR — Fluß GETKAN, bei der Siedlung Tyndinskij. Tiergestalten, offenbar Elche, Stiere und Eber. Sehr schematisch abgebildete Adoranten und eine Trommel oder die Kappe eines Schamanen mit Hörnern, verschiedene Zeichen. Die Zeichnungen mit rotem Ocker und einige Fragmente mit Kohle. Schwer datierbar.

Rozmístění petroglyfů v nalezišti SAKAČI-ALJAN - DOLNÍ AMUR, Dálný východ -SSSR

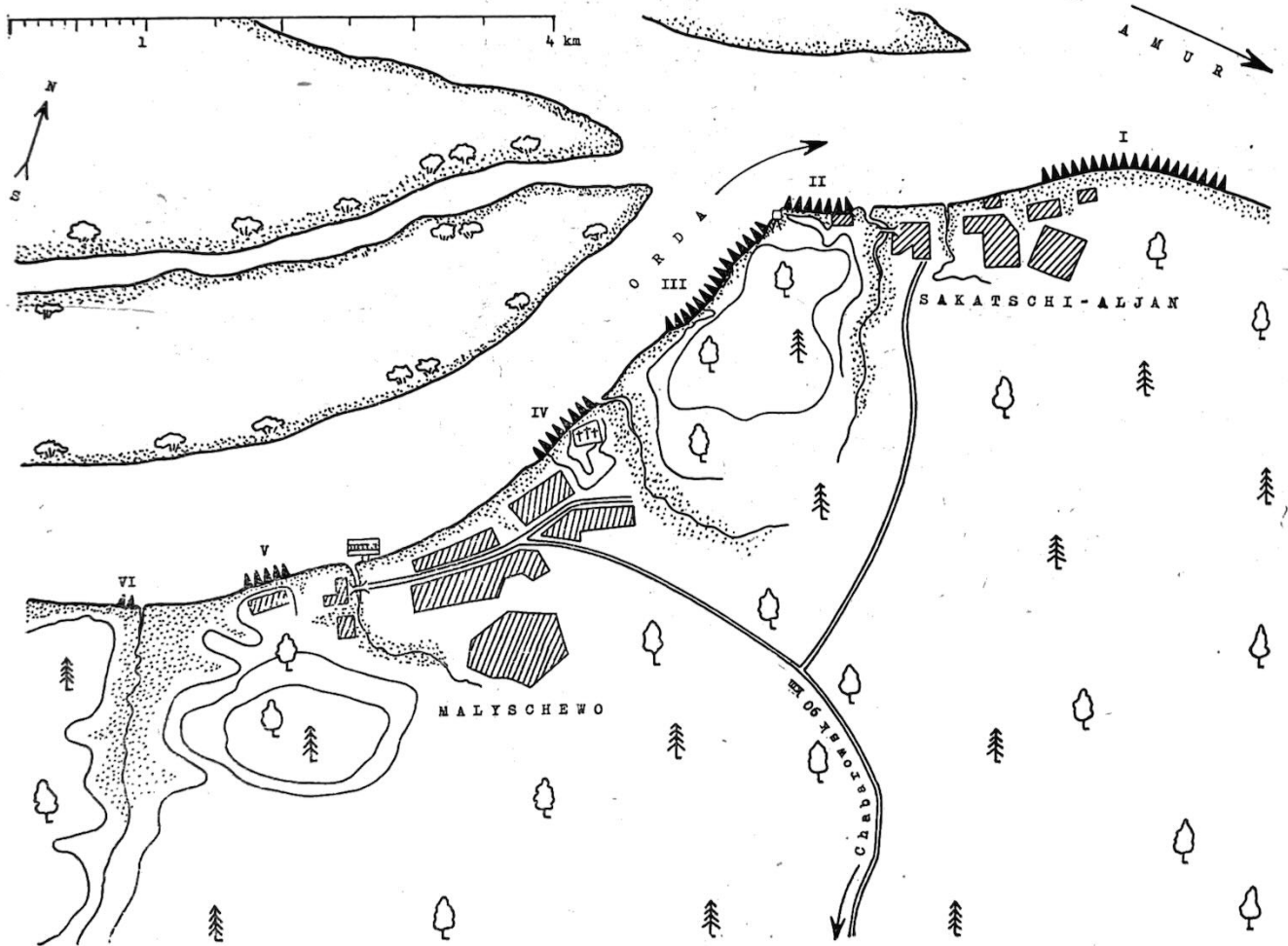


ABB. 163.

FERNER OSTER — Gebiet von CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR — Fundstätte SAKATSCHI-ALJAN. Plan der Anordnung der Fundstätten I—VI.

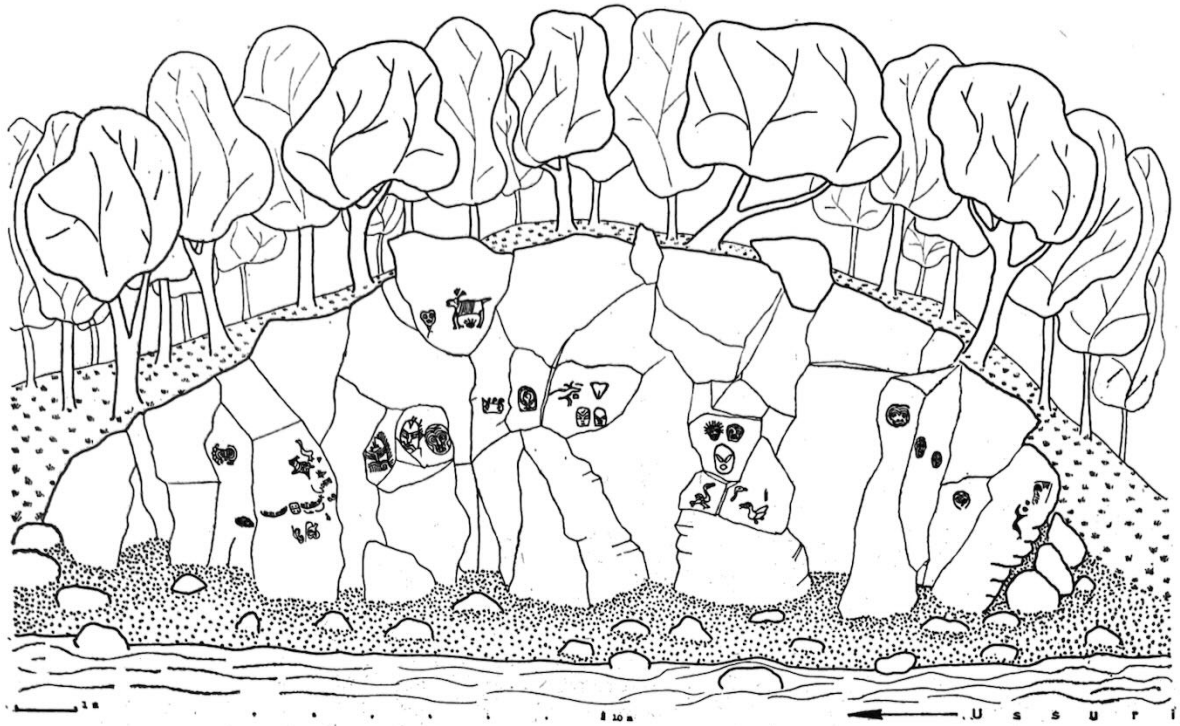


ABB. 164:

FERNER OSTEN — Gebiet von CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR — Fluß USSURI, Fundstätte SCHEREMETJEWSKOJE II, Felsen mit fünf Dutzenden von Gravierungen.

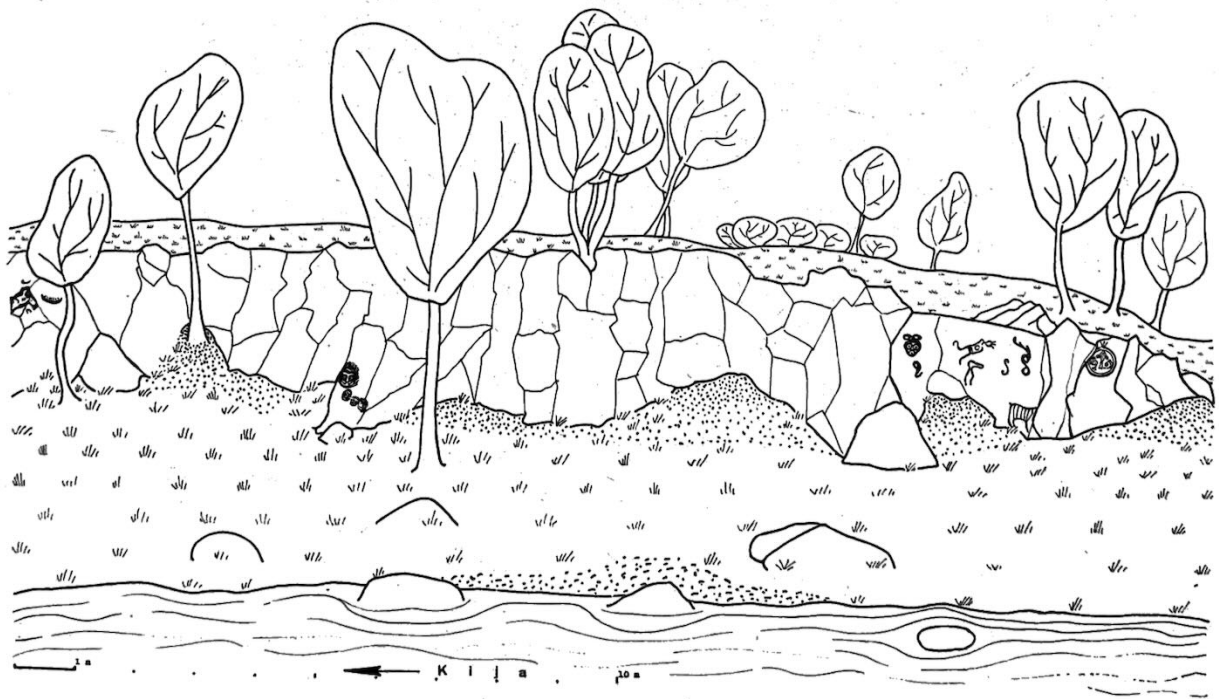


ABB. 165:

FERNER OSTEN — Gebiet von CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR und USSURI, Fließchen KIJA. Felsen mit bei höchstem Wasserstand des Flusses erscheinenden Gravierungen.

(Abb. 173), ein Hirsch mit dem Zeichen der Hand zwischen den Beinen, Wasservogel (Abb. 185), Schiffe und verschiedene kreis- oder spiralförmige und andere Zeichen zu sehen. Der dritte und kleinste Felsen SCHEREMETJEVSKOJE III ist um weitere 3,5 km weiter unten, in der Nähe des Dorfes Kedrowo. Unter den hier befindlichen Abbildungen ragen zwei ovale und eine „Affenmaske“ mit Strahlen oder Haaren hervor, ferner gibt es eine herzförmige und eine runde Maske. Wasservogel und ein nicht erkennbares Tier finden sich ebenfalls unter den Felsbildern von Scheremetjewskoje.

Bei der Fundstätte Kalinowka (im Bezirk Ultsch am unteren Amur) handelt es sich nur um einen einzigen steinernen Monolithen mit Gravierungen. Nach Ansicht von G. Fowke (1906), einem Mitglied der Expedition des Naturwissenschaftlichen Museums in New York, der als erster die Lokalität im Jahre 1898 erforscht hat, wurde der Block durch Eisschollen auf das sandige Ufer des Amur verschleppt. Mit den hier befindlichen Abbildungen (Abb. 186) paßt er thematisch sehr gut zu den Petroglyphen vom Typus Sakatschi-Aljan des amur-ussurischen Kreises. Mit tief ausgehauenen Linien sind hier 12 Schiffe abgebildet, von dem kleinsten mit fünf symbolisch angeordneten Ruderern bis zu den größten mit einer 34 köpfigen Besatzung, die eine Länge von 65 cm erreichen. Es ergibt sich die Frage, ob die Anzahl der Schiffe, die der Zahl der Monate im Jahre entspricht, nicht irgendeine Beziehung zu den monatlichen und jährlichen Zyklen hat. Dies könnte auch eine große ausgespickte Scheibe bezeugen, die vielleicht die Sonne oder den Mond symbolisiert. Auch zwei von drei Masken im mittleren Teil der Felsplatte von Kalinowka erinnern an die Masken an den übrigen Lokalitäten, insbesondere in Sakatschi-Aljan. Der Umriß dieser zwei Masken folgt anatomisch verhältnismäßig getreu dem Umriß des menschlichen Kopfes. Üblich ist bei ihnen auch eine dreieckige Verzierung des Schädels und ein viereckiger Mund. Okladnikow (1971, 65) ist der Meinung, daß die erwähnten zwei Masken gleichzeitig entstanden sind, während die dritte Maske rhomboidaler Form mit Dreiecken leuchtender Augen erst später dazugekommen sei.

Die den Felsbildergruppen von Sakatschi-Aljan am nächsten gelegene Fundstätte alter Schichten von Bildern liegt am Fluß Kija und pflegt auch TSCHERTOWO PLESSO (Teufelsee) genannt zu werden. Sie befindet sich ungefähr neun Kilometer von der Brücke über die Kija auf der Strecke Chabarowsk—Wladiwostok, zwischen den Dörfern Perejeslawka und Jekaterinoslawka an einer Stelle, wo der Fluß einen Meanderbogen macht. Es handelt sich wieder um ein ähnliches Felsmassiv dunkelgrauen Basalts, das in den Hügel eingeschnitten ist, wie dies beim Dorfe Scheremetjewskoje der Fall ist. Hier jedoch ist der Ort nur spärlich mit Gebüsch und einigen wenigen Laubbäumen bewachsen (Abb. 165). Die Felsterrasse ist nur etwa 20 m lang, und auf ihr befinden sich vier Gruppen mit vierzehn tief ausgespickten Gravierungen durchweg archaischen Aussehens, aber nur mit der einzigen roten Zeichnung die im ganzen amur-ussurischen Gebiet bekannt wurde. Unter sechs Masken ist die bildnerisch effektivste (Abb. 165) eine fast einen halben Meter hohe Abbildung mit einem breiten, mondähnlichen Mund und kreisrunden Augen mit durch große Bogen betonten Augenbrauen, die sich auf der Stirn noch einmal wiederholen. Diese Elemente erscheinen mehr oder weniger an der Mehrzahl der Masken. In der Mundöffnung der wirkungsvollsten Maske sind irgendwelche kreisrunde Gebilde festzustellen und am ganzen Umriß, mit Ausnahme des Kinns, Strahlen oder Haare, wie dies ähnlich auch in den Fundstätten Sakatschi-Aljan und Kedrowo der Fall war. Nur zwei der Gesichter sind in überzeugender Weise ornamental erfaßt, wenn sich auch ihr Stil von jenem der anderen Masken kaum unterscheidet (Abb. 187 und 188 rechts). Unter der übrigen Abbildungen ist die Figur eines Tieres, vielleicht eines Elches, hervorzuheben, das Querstreifen am Rumpf, aber keinen Kopf besitzt, dann ein Vogelkopf, eine Schlange, kleine Kreise, ein Boot (als einzige in roter Farbe) und verschiedene schwierig zu erklärende Zeichen (Abb. 188 ganz links).

Gebiet Primorskij

Die letzte, südlichste amur-ussurische Fundstätte von Petroglyphen älterer Schichten vom Typus derer von Sakatschi-Aljan befindet sich 88 km von Wladiwostok und 20 km von Nikolskij Ussurijsk entfernt am Fluß Sujfun, dem

bereits erwähnten Zufluß des Ussuri, und zwar an der Stelle, wo der Sujfun den Gebirgspaß zwischen den Bergrücken bildet, der *MEDWJESHJI STSCHOKI* genannt wird (Abb. 189).

Im Jahre 1920 beschrieb der Forscher A. S. Fedorow in seinem Aufsatz die Erzählung von zwei Touristen, die beim Schwimmen im Fluß in der Umgebung dieses Passes eine große Menge von steinernen Statuen gesehen haben wollten, die an Tierfiguren erinnerten, und von sitzenden menschlichen Figuren. Einige von ihnen erweckten angeblich den Eindruck von ägyptischen Sphingen. Fedorow hat diese Statuen wiederholt, sowohl im Sommer, als auch im Winter gesucht, aber nicht gefunden. Anlässlich weiterer Forschungen in der Umgebung von Medwjeschji Stschoki entdeckten Fedorow und die übrigen Forscher eine Höhle von ungefähr 4 m Höhe, 8 m Breite und 5 m Länge, an deren linker Wand die Betrachter reliefartige Abbildungen dreier menschlicher Gesichter entdeckten, die eine Verwandtschaft mit den Masken des Typus von Sakatschi-Aljan verrieten.

Jüngste Schichten von Felsbildern (Abb. 190) wurden in den Fundstätten des amur-ussurischen Gebietes registriert. Die wenigen Exemplare dieser Art in den schon beschriebenen Fundstätten von Sakatschi-Aljan und Scheremetjewskoje sind folgende: Bei Sakatschi-Aljan befinden sie sich auf einem einzigen Rollstein in der Nähe der zweiten Gruppe alter Petroglyphen ebenfalls unmittelbar am Wasser. Der größte unter ihnen mißt höchstens zwanzig Zentimeter und stellt einen Reiter zu Pferd (Abb. 181), kleine anthromorphe Figuren und Tiere dar, darunter Pferde, einen Hund und einen Panther. Die Aufzählung ergänzen schwer zu unterscheidende Zeichen und Schiffe. Auch bei dem Dorf Scheremetjewskoje gibt es ganz vereinzelt derartige Petroglyphen, die wahrscheinlich bereits mit metallenen Werkzeugen ausgegraben worden sind (Abb. 164 links).

Im untersten Teil des Amur-Gebietes ungefähr 100 km vor seiner Mündung ins Meer, befindet sich unterhalb der Siedlung Auri, an der Stelle der ehemaligen Siedlung MAJ (Okladnikow 1971) ein Felsen, der Pissanaja genannt wird. Unter einer etwa 70 m hohen bewaldeten Anhöhe befindet sich ein kahles Massiv aus schwarzem Schiefer, und auf demselben gibt es ungefähr achzig kleine Gravierungen. Sie sind 5 bis 15 cm hoch, auf verschiedene Art gruppiert, stellen aber bis auf eine kleine Ausnahme keinerlei beabsichtigte Kompositionen dar.

Die Abbildungen sind derart schematisch, daß es schwer fällt zu ergründen, was sie vorstellen (Abb. 190). Verlässlicher erkennen wir nur einen Reiter zu Pferd, dann Pferde, von ihnen einige mit Sattel und Zügeln und endlich einen Vogelkopf. Unter den nichtfiguralen Petroglyphen ist nur ein Bogen mit dem Pfeil und das Vulvaezeichen zu erkennen, desgleichen zwei Schiffe, die auch hier, wie bei Sakatschi-Aljan, ein bindendes Element zu der alten Schicht von Bildern vorstellen. Am bemerkenswertesten unter ihnen ist eine Art von anthropomorphen Figuren.

Die kleinen Gravierungen kann man in drei Gruppen einteilen: Die erste Gruppe zeichnet sich durch fließende, kontinuierliche Formen aus, und einige der Bilder sind mit Querstreifen ausgefüllt, die manchmal ornamentalen Charakter haben, wie z. B. an einem Panther und an einem Reiter. In der zweiten Gruppe befinden sich Abbildungen aus geraden, nicht abgerundeten Linien; in der dritten Gruppe gibt es leicht ausgekratzte, nicht tiefe Gravierungen, die auch als Graffiti bezeichnet werden. Auf diese Weise sind meist Reiter, anthropomorphe Figuren, das Vulvaezeichen, Ovale, Strahlen und dergleichen ausgeführt (Abb. 190, 1—19).

Wir finden hier gewisse Zusammenhänge mit kurikanischen Abbildungen von Pferden und Reitern aus Schischkino an der Lena, aus Sulek im Stromgebiet des Ob, auf Kuda und auch anderenorts (Kšica 1973). Okladnikow (1971, 125—130) datiert die letzte Schicht in die ersten acht Jahrhunderte u. Z., die jüngsten reihen er ins 8. bis 10. Jahrhundert u. Z. ein. Er ist der Meinung, daß die am Amur-fluß gefundenen gebrochenen Ornamente an ähnliche Ornamente verschiedener Völker aus der Tajga gemahnen, insbesondere an die der Ewenen, Ewenken und Dolganen. Geschichtlichen Überlieferungen zufolge sind im 8.—10. Jahrhundert die Ewenken in kleineren Gruppen ostwärts bis zum Amur vorgestossen, und eine von ihnen hat offenbar die Bilder in der Fundstätte Maj geschaffen, wofür spricht, daß deren Autoren Jäger und Züchter von Hirschen waren.

Es ist aber im Auge zu behalten, daß sehr ähnliche und auch leicht ausgekrazte Abbildungen ebenfalls am Don und an der Wolga, in Bulgarien sowie in den österreichischen Alpen aufgefunden worden sind, wo sie durchweg erst in das zweite Jahrtausend u. Z. datiert wurden. Desgleichen gibt es im Kaukasus, insbesondere in Dagestan auf den Felsen ähnliche Tierabbildungen, welche wegen ihrer Übereinstimmung mit Gravierungen auf dortigen alten Häusern ins 15. bis ins 19. Jahrhundert u. Z. datiert wurden [Kšica 1972 (2)].

Zu den allerjüngsten Abbildungen in der Fundstätte Maj und im ganzen amur-ussurischen Umkreis der Felsenkunst überhaupt müssen zwei realistisch dargestellte Tiere mit Zäumung, Sattel und Lenkseilen (Abb. 190, 10) gezählt werden, die an die „njurcha“ — die auf Papier befindlichen Ikonen aus dem 19. Jahrhundert — erinnern.

Die Fundstätten bei den Dörfern Sakatschi-Aljan und Malyschewo sind die bedeutungsvollsten im ganzen Gebiet des unteren Amur und Ussuri, denn sie sind die allerreichsten —, wurden hier doch mehr als die Hälfte aller amur-ussurischen Petroglyphen gefunden —, und außerdem sind sie in Bezug auf die ästhetische und bildnerische Gestaltung die wertvollsten.

Doch auch an allen anderen Lokalitäten mit Ausnahme von Maj finden wir Bilder ähnlichen Typs, so daß die Gesamtheit der älteren Felsbilder am unteren Amur und Ussuri im Hinblick auf ihren Inhalt und die Form der Technik eine Einheit bildet. Aus diesem Grunde ist es wohl berechtigt, von den amur-ussurischen Bildern zusammenfassend als von den Petroglyphen des sakatschi-aljanischen Typus zu sprechen.

Ein sehr eindrucksvolles Merkmal der meisten Felsbilder ist die enge Nachbarschaft zu einer Fluß, so daß sie häufig vom Wasser überflutet wurden, und es ist keine Ausnahme, wenn zu manchen von ihnen der Zugang nur bei niedrigstem Wasserstand möglich ist. Durch die unmittelbare Nähe zum Wasser ergibt sich für die amur-ussurischen Felsbilder eine Art Verwandtschaft mit den Petroglyphen Kareliens. Auch die sibirische Felsbildkunst kommt häufig in der Nähe der Flüsse vor, doch geschieht es nur selten, daß der Wasserspiegel bei normaler Höhe bis zu den Bildern hinaufreicht. In der größten fernöstlichen Fundstätte, jener von Sakatschi-Aljan, sind manche Abbildungen während des größten Teiles des Jahres unter Wasser. Bei der Eisschmelze im Frühjahr geschieht es oft, daß die Eisschollen die mit Gravierungen ausgestatteten Blöcke mit sich reißen, umstürzen oder im Gegenteil von Anschwemmungen des Sandes befreien, und so ereignet es sich, daß manche Bilder verschwinden, während andere wieder erscheinen, so daß sie bei niedrigem Wasserstand über trockene Stellen zugänglich sind (Abb. 196). Das Treibeis, die Eisschollen und die starke Strömung haben manche Blöcke bis zu einem Grade geglättet, daß die auf ihnen befindlichen Abbildungen vom menschlichen Auge kaum noch wahrgenommen werden können. Aus diesem Grunde kann man beispielsweise schwer sagen, wie viele Gravierungen hier ursprünglich geschaffen worden waren, doch darf man voraussetzen, daß die einigen Hunderte, die wir jetzt im amur-ussurischen Gebiet feststellen konnten, nur einen Bruchteil der ursprünglich geschaffenen Werke vorstellen, von denen der größte Teil wahrscheinlich am Boden des Flußbettes versunken ist. Deshalb ist der Einfall des Forschers B. Laufer vom Ende des vorigen Jahrhunderts, die interessantesten der Abbildungen rechtzeitig abzuschneiden, gar nicht gegenstandslos und auch heute noch nicht von der Hand zu weisen. Die Mehrzahl der Petroglyphen des sakatschi-aljanischen Typs bildet unter anderem auch durch die Motive eine Einheit, von denen einige, wie z. B. verschiedene Tierarten, Boote und Zeichen, auch in anderen Fundstätten in der Sowjetunion geläufig sind, während andere, vor allem die Masken, großen Seltenheitswert haben.

Wie oft die einzelnen thematischen Elemente auf den Felsen des unteren Amur und Ussuri vorkommen, geht aus der Tabelle (Abb. 198) hervor. Als individuellstes und daher auffallendstes Motiv bot sich bereits bei der ersten flüchtigen Bekanntschaft mit der amur-ussurischen Felsbildkunst als häufigstes Thema die Maske dar, die als bedeutungsvollstes Motiv in der Mehrzahl der angeführten Fundstätten angesehen werden muß.

Die Masken wiederholen sich in ungezählten Varianten, so daß man nicht von einem bestimmten, in der Felsbildkunst der ganzen Welt geläufigen Schema sprechen kann. Wenn wir die bildnerische Seite als solche beurteilen, müssen wir den alten

amur-ussurischen Künstlern ein ungewöhnliches Talent und eine reiche Erfindungsgabe zusprechen, sonst hätten sie keine so ausdrucksvolle Skala zu schaffen vermocht, vor allem in der Abbildung der menschlichen Gesichter. Ihr Grundzug ist einmal ein regelmäßiges Oval, ein andermal sind es eiförmige, herzförmige, kreisrunde oder rhomboide Formen, aber es fehlen auch nicht rechteckige Gebilde mit ovalem Scheitel. Viele dieser Merkmale kann man auch an den Gesichtern im erwähnten chinesischen LANG-SHAN feststellen oder auch an anderen Fundstellen Westchinas (Kšica 1968, 1974). Die chinesischen und amur-ussurischen Parallelen sind in einer Reihe von Details ersichtlich, wie z. B. den kreisrunden Augen und Mundöffnungen, den Strahlen oder strahlenförmig angeordneten Haaren. Am Amur und auch am Ussuri kommen jedoch auch Varianten ovaler Mundöffnungen und Nasen vor; die Augen haben manchmal auch Tropfenform und sind am Schädel extrem schief eingesetzt, so daß das mongoloide Aussehen unterstrichen wird. Eine weniger häufige Variante bilden rechteckige Augen und Mundöffnungen. Einer der Gesichtstypen erinnert eher an eine Affenfratze als an ein menschliches Angesicht (Abb. 169). Er könnte allerdings auch einen Schädel ohne Fleisch und Haut vorstellen, wie sie uns von einer ganzen Reihe wirklicher Masken aus Neu-Guinea oder anderen Inseln in Ozeanien bekannt sind, wo dieselben aus wirklichen Schädeln oder mumifizierten Köpfen hergestellt worden sind, und dazu noch häufig mit Tätowierung oder Farben verziert waren.

Die Bedeutung

Wenn wir uns bemühen, den Beweggründen nachzugehen, welche die Urheber der amur-ussurischen Felsbildkunst zum Schaffen veranlaßten, und ihren Sinn zu enthüllen, so stellen wir aufgrund des zugänglichen Materials fest, daß dieser Sinn, bzw. die Beweggründe, insofern es sich z. B. um Tierbilder handelt, mit größter Wahrscheinlichkeit identisch sind mit der Bedeutung der übrigen Felsbildkunst in Sibirien und andernorts. Eine Ausnahme bilden jedoch die Masken, das völlig allein dastehende Element in der Felsbildkunst von EURASIEN. Zur Aufklärung ihres Sinnes können uns verwandte Elemente an den Masken behilflich sein, die von Naturvölkern auf der ganzen Welt, auch in Sibirien und im Fernen Osten einschließlich des amur-ussurischen Gebietes geschaffen wurden, wo die Schamanen wirkliche Masken bis ins 20. Jahrhundert hinein benützten (Okladnikow 1971, 105; Iwanow 1970). Die Analogie der schmückenden Elemente zweier hölzerner Masken, die zur Zeit in der ethnographischen Abteilung des Museums von Chabarowsk aufbewahrt werden, ist bemerkenswert. Die Gliederung und die Form des Mundes, der Augen, der Nase und insbesondere die Ausschmückung der Stirn und des übrigen Gesichtes mit spiralförmigen Linienzügen in roter, schwarzer und blauer Farbe ist eine ähnliche wie an den in die Felsen oder Felsblöcke gehauenen Bildern. Es sind dies gewichtige Gründe dafür, daß wir die Bedeutung der amur-ussurischen Felsbilder-Masken vor allem in paläoethnographischen Belegen des unteren Amur und Ussuri zu suchen haben.

Nach einer ganzen Reihe von Belegen, von mündlichen und schriftlichen Zeugnissen (Iwanow 1954, 1963, 1970; Okladnikow 1971, 105) durften die hölzernen, unter dem Namen Kambaba bekannten Masken, nur von den mächtigen Schamanen getragen werden, und dies vornehmlich dann, wenn sie die außerhalb des Körpers eines Kranken irrende Seele suchter oder wenn der Schamane die Seele eines Verstorbenen ins Jenseits begleitete. Ohne Maske vor dem Gesicht vermochte der Schamane ja nicht ins Überirdische vorzudringen, und wenn es dennoch geschah, konnte er nicht mehr aus dem Jenseits zurückkehren und mußte sterben. Außer in den angeführten Fällen wurden die Masken auch bei Begräbniszereemonien getragen. A. N. Lipskij (1956) beschreibt, wie seine Frau im Sommer des Jahres 1921 in einem Dorf am Fluß Chungari, der in den unteren Amur fließt, bei einem Begräbnisritual anwesend war, wobei sie die Figurine „Muugde“ zu sehen bekam, die dazu vorbereitet worden war, die Seele des Verstorbenen aufzunehmen; vor dem Gesicht hatte sie die mit Hilfe einer Fischhaut aus Birkenholz angefertigte Maske. Ähnliche Bräuche bei der Verwendung der Masken kennen wir auch von einigen Naturvölkern in Afrika und in anderen Weltteilen. Wir haben nicht die geringste Veranlassung, für die

Masken auf den amur-ussurischen Petroglyphen nicht eine ähnliche Erklärung zu geben. Es ist nämlich wahrscheinlich, daß sie gleichfalls die Seelen der verstorbenen Vorfahren veranschaulichen oder jene von Fabelwesen, und möglicherweise hielten sich hinter dem Gesicht dieser Masken die Seelen der Verstorbenen verborgen, wie dies im Glauben der meisten Naturvölker den wirklichen Masken zugeschrieben wird. Kulturgeschichtlich jedoch hängen die hier vorliegenden Masken eher mit dem weiten Gebiet Ozeaniens zusammen.

Ein sehr interessantes Vergleichsmaterial führt S. W. Iwanow (1963, 318) an, das er von den Autoren Middendorf (1869), Schurzte (1896) und anderen übernommen hat. Schon diese alten Autoren aus dem 19. Jahrhundert betrachteten die Elemente der ornamentalen Verzierungen, insbesondere also Spiralen, Voluten, Masken und die Art der Ornamentierung von Tiermotiven — von Fischen, Schlangen, Vögeln, Fröschen und des Hornwilde (Iwanow 1963, 384—385) in den Holzschnitzereien, den Ausnäharbeiten usw. als Zusammenhänge, welche die Volkskunst der amurischen Völker eher zum Inselgebiet der Südsee als zum asiatischen Kontinent gehörend kennzeichnen.

Ähnlich wie auf den Inseln im Stillen Ozean, beziehen sich die amur-ussurischen Masken vielleicht ebenfalls auf den aus dem Neolithikum bis in unsere Zeit hineinreichenden Schädelkult. Bis auf den heutigen Tag wird im Fernen Osten dem Schädel eine schützende Macht zugeschrieben.

Für die Überlegungen bezüglich der Autorenschaft der Petroglyphen des sakatschi-aljanischen Typus ist der Umstand nicht ohne Bedeutung, daß manche Elemente, die wir an ihnen verzeichnen können, auch in gewissen Varianten der Ornamentik der zeitgenössischen amurischen Völker erscheinen. Zu ihnen gehören stilisierte Figuren von Schlangen, dann Spiralen und Voluten, welche die Schlange symbolisieren, gelegentlich auch der Frosch, dem ebenfalls schützende Bedeutung zugeschrieben wird, dann Affen und Spiralmasken, Motive der Wasservögel, Hirsche und Querstreifen, konzentrische Kreise und ähnliches. Diese Tatsache erlaubt die Annahme, daß die amur-ussurische Felsbildkunst nicht den Überrest einer lokalen, zeitlich bemessenen Kultur vorstellt, sondern daß die Urheber der dortigen Petroglyphen die Vorfahren heutiger amurischer Völker sein könnten, deren alte, aber auch neuere bildnerische Darstellungen dann der Abglanz einer uralten Kultur wären, die möglicherweise schon vom Neolithikum her bis in die jetzige Zeit hereinreicht.

Sehr wertvolle Angaben vermittelte L. Ja. Sternberg (1933, 578), der noch interessante mündliche Zeugnisse heute längst verstorbener Kenner der amurischen Völker und der Nanajzen, Giljaken, Orotschen, Golden, Negidalzen und selbst der Ainu, der nahen Nachbarn der amurischen Völker anführte, die bis vor nicht langer Zeit die Schädel von Vögeln und Füchsen, die sie für Schutzgeister hielten, mit sich herumtrugen. Den Regen erbaten sie sich am Schädel eines wilden Hundes.

Das Märchen vom Manneschädel, der ohne Körper lebte, das als Erster der Amerikaner B. Laufer (1899) verzeichnete, ist keineswegs ein Einzelstück, den ähnlicher Legenden, in denen der Held als Schädel lebt, gibt es im fernöstlichen Gebiet von der unteren Lena bis in den extremen Norden mehrere. W. G. Bogoras (1939, 182) beschreibt die Erzählung eines Mädchens, das in der Tundra einen Schädel fand, der sich daheim in einen schönen Jüngling verwandelte. Es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß in früheren Zeiten auch die amur-ussurischen Völker dem Schädelkult huldigten, wie dies von einer Reihe der Inselbewohner im Stillen Ozean bewiesen ist, der mit dem Aushauen von Gesichtern in die Felsen und Felsblöcke, mit dem Bemalen keramischer Gefäße mit ähnlichen Masken eng verknüpft ist und der sich in der Ornamentik der fernöstlichen Völker bis auf den heutigen Tag widerspiegelt.

Im amur-ussurischen Kreis kommt auch eine Menge kleiner Näpfehen vor, die auch aus vielen anderen Fundstätten der ganzen Welt bekannt sind, aus allen Zeiten stammen und gewöhnlich als eine der Formen der Opferdarbietung bei Zeremonien eingesetzt wurden, welche die Fruchtbarkeit fördern sollen. Einige der Näpfehen wurden am Amur und Ussuri derart angeordnet, daß sie Augen und Mund darstellen konnten, ohne aber die das Gesicht umfassende Umrißlinie aufzuweisen (Abb. 182). A. P. Okladnikow (1971, 100) betrachtet diese Art von Gesichtern nicht als gewöhnliche Masken, sondern als ein Symbol der Empfängnis der Frauen, des

Beginns des menschlichen Lebens. Den Beweis für diese Annahme, der unter anderem auch das umfangreichere Material von S. Giedion (1969) zugrunde liegt, ist er jedoch schuldig geblieben.

Mit einem geringfügigen Prozentsatz treten Gesichter, bzw. Masken auch in der Felsbildkunst Sibiriens auf, besonders im Stromgebiet des Jenissej, und zwar in der Fundstätte Kulak sowie am Amyl, einem Nebenfluß des Jenissej. Am Dshoj, ebenfalls einem Nebenfluß des Jenissej, sind sie allesamt mit roter Farbe ausgeführt; in der Technik des Aushauens von Punkten in der Fundstätte Mugar-Sarys-Chol in Tuwa (Formosow 1967, 133). In der Nähe der Quelle der Lena, westlich vom Baikalsee, können wir beim Dorfe Worobjewo eine der bildhaftesten und interessantesten Masken finden (Kšica 1971, Abb. 15). Die sibirischen Masken zeigen jedoch einen anderen Charakter als die amur-ussurischen im Fernen Osten, auch wenn sie hier und dort die Gesichter und Masken der Schamanen oder Geister ersetzen mochten.

In nahezu allen amur-ussurischen Fundstätten finden wir eine Menge von Zeichen, wie z. B. Kreise, Spiralen, solare Punkte oder Kreuze. Allgemein werden sie als mit dem Kosmos zusammenhängende Symbole oder als solche, die direkt mit der Sonne in Beziehung stehen, betrachtet. A. P. Okladnikow hat sie nicht beachtet, obwohl sie neben den Masken zu den am zahlreichsten auftretenden Gravierungen gehören. Bloß zur geackten Linie bemerkt er, daß sie unmittelbar mit der Sonne zusammenhängt. Von den Tieren, welche die dritthäufigsten Motive bilden, müssen an erster Stelle die Abbildungen der Schlange beachtet werden. Sie soll die Sonne selbst symbolisieren und deshalb wurde sie unter den Tieren am häufigsten abgebildet. Auch in den Mythen der amurischen Völker spielt die riesige, Sümpfe und Moraste bewohnende Schlange eine große Rolle. Nach den Vorstellungen der alten fernöstlichen Kultur hinterließ die Schlange in der Taiga Spuren wie nach einer Feuersbrunst.

In fast gleich großer Menge sind die Motive der Wasservögel vertreten (Abb. 183, 185), die ein wichtiges Element in den kosmogenen Kulturen der amurischen Völker bilden. Dies tritt auch in der erwähnten Legende von den drei Sonnen zutage, die von B. Laufer aufgezeichnet wurde. Es wird dort von der Erschaffung der Welt und des ganzen Kosmos gesprochen, als noch drei Sonnen am Himmel waren, welche die Erde dermaßen erwärmten, daß selbst die Felsen schmolzen. Das soll auch die Zeit gewesen sein, in der die Felsbilder entstanden sind, und zwar auf die Weise, daß sie aus den wie Wachs weich gewordenen Felsen mit den bloßen Fingern ausgedrückt wurden. In der Legende wird davon gesprochen, daß Gänse, Enten und die übrigen Wasservögel einen großen Anteil an der Erschaffung der Welt hatten, denn sie tauchten immer wieder in den Ozean und brachten von dort Sand und Steine zum Bau der Welt. Ein beim Dorfe Scheremetjewskoje abgebildeter Vogel hat sogar auf der Brust ein ausgehacktes Kreuz, das Symbol des Weltalls. Nach Lipskij (1956) pflegten auch die Gänse mit der Sonne selbst und der imaginären Welt der Menschen und den Seelen der Schamanen identifiziert zu werden. Das häufigste Vorkommen der Vögel — der Raubvögel — wurde in Transbaikalien, im Flußgebiet der Selenga festgestellt (Kšica 1973, Abb. 148 u. weitere). In der Felsbild-Ikonographie übernimmt der Vogel dort eine der wichtigsten Funktionen, die in den übrigen Gebieten Sibiriens der Elch und in den zentralasiatischen Ländern oder im Kaukasus das Pferd und der Steinbock innehatten. Das allerdings ziemlich undeutliche Motiv des Vogels finden wir auch unter den transuralischen Felsbildern (Kšica 1972, 74), doch besitzen wir keinen greifbaren Beweis, der uns berechtigen würde, tiefere Zusammenhänge mit dem amur-ussurischen Umkreis der Felsbildkunst aufzudecken, wo lediglich Wasserwögel (in ungefähr einem Zwanzigstel aller Motive), jedoch überhaupt keine Raubvögel in Erscheinung treten.

Die Zahl der übrigen Tiere kommt auch nicht im entferntesten der Zahl der Vogelmotive gleich. Nur in sechs Fällen kamen Raubtiere, insbesondere der Tiger, Panther und der Hund, vor, jedoch mehr als zwanzigmal das Pferd, aber dies stammt erst aus dem Umbruch der Zeitrechnung, und fünfmal ist der Elch und nur ein einziges Mal der Stier abgebildet. Hieraus ergibt sich der Hauptunterschied gegenüber den Felsbildern, die mit den Jagdkulturen der sibirischen Taiga zusammenhängen (Tabelle Abb. 198). Im Stromgebiet des Ussuri und am unteren Amur war die Hauptquelle der

Ernährung unzweifelhaft der Fluß, und um ihn konzentrierten sich auch ebenso wie um die Sonne und das ganze Weltall die Hauptinteressen der damaligen Menschen. Im Frühjahr, sobald die Sonne nach einem langen Winter den Fluß vom Eis befreite, veranstalteten die Giljaken große kultische Feierlichkeiten. Am 14. 5. 1856 beteiligte sich an ihnen auch L. J. Schrenk (1899): „Das Schiff bestiegen so viele Ruderer, als es faßte. Die Boote glitten rasch über das Wasser und die Stimmung war mit betäubenden Freudenrufen angefüllt. In den Fluß wurden Opfergaben geworfen, Erdbeeren, Körner, Tabak und ähnliches. Es gelang mir, einem solchen Schiff in den Augenblicken der Opferung der Geschenke an den Fluß bei der Rückkehr aus Nikolajewka zwischen den Dörfern Warja und Malaja zu begegnen. In einem langen Boot saßen 13 Ruderer und ein Steuermann, der durch Hochheben der Hand das Tempo angab. Das Schiff war von leichter Konstruktion mit senkrecht aufgestellten Schilden an beiden Enden und in der Mitte.“ An diesem Feiertag, der alljährlich den Fischfang am Amur einleitete, wurde außer den Opferzeremonien bei Niwchen auch Wettrudern abgehalten. Die mit vielen Ruderern besetzten Boote, die auf den Felsen und Blöcken abgebildet sind, dokumentieren derartige Zeremonien, die ihren Ursprung in der fernen Vergangenheit haben dürften. A. P. Okladnikow (1971, 100) hält es jedoch für möglich, daß die gravierten Schiffe auch die Schifffahrt der toten Seelen in die Unterwelt vorstellen könnten, wie dies aus der Mythologie einer Reihe von Völkern im südöstlichen Asien abgeleitet werden kann.

Analyse der Stile

Unter allen amur-ussurischen Felsbildern finden wir keine realistischen Darstellungen, die mit den paläolithischen Gravierungen von Schischkino an der oberen Lena oder in Westeuropa zu vergleichen wären. Der formalen Seite nach nähern sie sich am meisten der Wirklichkeit von Gravierungen deren Stil wir als *vereinfachten Realismus* bezeichnen könnten. In diesem Stil ist die Mehrzahl der zahllosen Gruppen wahrscheinlich der ältesten Masken, großer und manchmal schwer zu identifizierender vierfüßiger Tiere, der Elche und vielleicht auch der Stiere ausgeführt, ferner der Vögel und ausnahmsweise auch des Menschen. Ihre Form ähnelt den archaischen sibirischen Abbildungen vom Ende des Mesolithikums oder vielmehr vom Beginn des Neolithikums. Auf diese Art sind die Gravierungen der Tiere von Sakatschi-Aljan und vom Dorfe Scheremetjewskoje und auch andere geschaffen worden. (Abb. 173, 175—177).

In diesem *stilisierten Realismus* sind im Stromgebiet von Amur und Ussuri am häufigsten die Masken ausgeführt. Ihre Autoren drückten die einzelnen Elemente der Gesichtsmundöffnungen, Nasen, Augen und Runzeln — in einfachen stilisierten, gewöhnlich ununterbrochenen Linien aus. Außer den Masken (Abb. 173) ist in diesem Stil z. B. der Elch in Sakatschi-Aljan ausgeführt, an dem in einer einzigen durchlaufenden Linie das Wesentliche der Elchgestalt ohne Geweih meisterhaft erfaßt wurde. In Scheremetjewskoje finden wir verschiedene Formen eines stilisierten Realismus auch an den Abbildungen der Wasservögel, offenbar von Gänsen (Abb. 185), die gleichzeitig zu den dynamischsten Figuren aus älteren Epochen gehören. Bei einer weiteren, an Zahl verhältnismäßig reichen Gruppe von Gravierungen, hauptsächlich von Masken, bemerken wir einen Übergang der realistischen Gesichtselemente in ornamentale Elemente, z. B. haben die Augen nicht ihre gewöhnliche mandelförmige Gestaltung, sondern es wurde ihnen die Form konzentrischer Kreise gegeben, ebenso der Mundöffnung, der Nase, und gelegentlich sind auch die Ohren aus Spiralen geformt. Bei Gravierungen in diesem Stil, den wir *ornamentalisierten Realismus* nennen, pflegen auch die verbleibenden Teile des Kopfes mit Spiralen angefüllt zu werden, hauptsächlich die Stirn. Konzentrische Kreise, Spiralen und rippenförmig angeordnete Bögen bilden die Grundelemente auch in der ornamentalen Ausschmückung zweier in skythischem Tierstil ausgeführter Elche (Abb. 172) und einer menschlichen Büste (Abb. 171).

Vereinzelte Abbildungen sind im Stil einer *ornamentalen Abstraktion* ausgeführt. Das beste Beispiel bilden drei Masken. Eine von ihnen hat eine herzförmige Anordnung auf der Basis symmetrisch zerlegter Spiralen (Abb. 179), eine andere ist noch stärker abstrahiert (Abb. 180). In ihrem Ornament wieder-

holen sich gleichfalls Spiralen und Voluten, die jedoch asymmetrisch angeordnet sind. Parallelen zu ihnen finden wir in der Felsbildkunst des nördlichen und westlichen China (Kšica 1969, Abb. 1—2, 1974). Weitere Stilgruppen treten bei den Petroglyphen, die nach dem Umbruch der Zeitrechnung entstanden sind, zutage. Zu den realistischen gehören einige Abbildungen von Pferden, manchmal auch mit Zaum (Abb. 190, 10), wie wir sie nur aus der Fundstätte Maj kennen. Sie erfassen verhältnismäßig realistisch die Anatomie und die Bewegung dieser Tiere. Mit Gewißheit kann behauptet werden, daß sie weder zu den ältesten, noch zu den jüngsten aus dieser Gruppe der amur-ussurischen Abbildungen gehören; wahrscheinlich stammen sie aus dem 1. Jahrtausend u. Z.

Eine Gruppe äußerst *schematischer Darstellungen* ist nicht gerade zahlreich vertreten. Die betreffenden Gravierungen sind von zweierlei Art. Sie bestehen entweder aus geraden, scharf gebrochenen Linien, ob sie nun Tier- oder Menschengestalten zeigen (Abb. 178, 1); oder ob sie in der Mehrzahl mit niedrig verformten Kurven und Bögen gezeichnet sind (Abb. 190, 1). Charakteristisch an ihnen ist, daß sie nur selten den anatomischen Verschiedenheiten angepaßt wurden, z. B. bei Dimensionierung der Breiten von Hals und Bauch.

Die größte Zahl der Abbildungen aus unserer jetzigen Zeitrechnung hat sehr uneinheitliche Formen von äußerst schematischen bis zu *dekadent-infantilen* Darstellungen, zu deren reinsten Vertretern wir die Gravierungen von Mensch und Tier aus der Fundstätte bei dem Dorfe Scheremetjewskoje (Abb. 164) zählen, und die Abbildung eines Menschen (Abb. 190) und von Tieren aus der Lokalität Maj. Eine derartig dekadente Phase tritt in der Felsbildkunst überall während einer mehr oder weniger langen Spanne unserer Zeitrechnung in Erscheinung. Wir können sie mehr oder weniger mit den kindlichen Malereien vergleichen, und sie stellen die dekadentesten Darbietungen in der Felsbildkunst überhaupt dar. Stellenweise jedoch erscheinen im formalen und stilistischen Chaos, das für die kleinen Gravierungen aus der Epoche unserer jetzigen Zeitrechnung symptomatisch geworden ist, Gebilde, die in eine Stil- oder Formenströmung nicht eingereiht werden konnten, und deshalb betrachten wir ähnliche Beispiele als Beiträge ganz ausnahmsweise talentierter Einzelgänger mit ungewöhnlich schaffensreicher Erfindungsgabe. Hierher gehört z. B. auch eine Abbildung aus der Fundstätte Maj (Abb. 190, 19 rechts).

Technologie und Technik

Die amur-ussurischen Felsbilder sind ausgehauen oder graviert, ausnahmslos in nicht allzu harten Gesteinsarten; fast an allen Lokalitäten handelt es sich um Basalt dunkler Tönung. Typisch ist der säulenförmige Zerfall bei der Verwitterung, der in der Nähe der Wasserläufe umso markanter ist, je mehr hier eine intensive Erosion durch das Wasser und durch den Frost mitwirkte. Es ist daher wahrscheinlich, daß die ersten Gravierungen nicht einmal auf den Rollsteinen, wie bei Sakatschi-Aljan, geschaffen werden mußten, sondern noch an der zusammenhängenden Felswand, ähnlich wie beim Dorfe Scheremetjewskoje (Abb. 164) oder am Flusse Kija, wo die Zerstörung der Felsmassive noch nicht so weit fortgeschritten ist, daß sich die zerrissenen Blöcke vom Hauptfelsen losgelöst hätten. An der Fundstelle in der ehemaligen Siedlung Maj sind ausnahmsweise die Bilder auf Schiefer ausgekratzt und an der Lokalität Medwjeschji Stschoki an einer Höhlenwand im vulkanischen Felsmassiv.

Die Art und Weise der Ausführung der Felsbilder deutet nicht auf die Verwendung metallischer, sondern ausschließlich steinerer Werkzeuge hin, die härter gewesen sein mußten als der Basalt. Wir gehen von der Voraussetzung aus, daß die Linien der Gravierungen mit verhältnismäßig tiefen Furchen ausgehauen wurden, denn ihre Tiefe bewegt sich auch heute noch zwischen 3 und 6 mm, manchmal jedoch erreicht sie 10 mm, so daß die Kanten eher den Eindruck eines Reliefs erwecken. Die ursprüngliche Tiefe aber war noch größer, denn die früheren scharfen Kanten wurden während der verflorbenen Jahrtausende abgerundet. Wir müssen hier die Überreste der Werke uralter Kultur auch deshalb bewundern, weil die Abbildungen derart tief ausgehauen wurden, wie dies in der Felsbildkunst an anderen Orten in der Welt nur sehr selten der Fall ist. Trotzdem sind einige der Gravierungen heute so flach geworden, daß sie das menschliche Auge nur

bei starker Sonnenbeleuchtung von der Seite her wahrnehmen kann, wie es bei Masken von Kija (Abb. 191 unten links) der Fall ist. In manchen Fällen handelt es sich jedoch um beinahe halbplastische, niedrige Reliefs, die eher einem Bildhauerwerk als einer graphischen Arbeit ähneln. In dieser Weise sind z. B. die Abbildungen der Pferde von Cap Blanc in der Dordogne entstanden. In der Sowjetunion kommen ähnliche Abbildungen nur ein einziges Mal vor. Es ist dies der Kopf eines Elchs vom Kamjanyj ostrow an der Angara (Kšica 1971, Abb. 5). Bildhauerische Ausgestaltung der amur-ussurischen Petroglyphen entstand besonders in jenen Fällen, wo der Künstler als Stelle für die Abbildungen die Kante eines Steinblockes gewählt hat, so daß der abgebildete Gegenstand teilweise eine dritte Dimension erhielt, auch dort, wo es sich um eine graphische Darstellung handelte. Bewunderungswert ist der Umstand, daß an den Kanten der Basaltfelsen gerade Masken abgebildet sind, die nicht nur unter den hiesigen Abbildungen, sondern in der ganzen sowjetischen Kunst als Unikate hervorragen. Eine auffallende Ähnlichkeit ist zu den Felsbildern im Gebirgsland LANG-SHAN, das oberhalb des nördlichsten Bogens des Gelben Flusses liegt (Kšica 1969, 1974; Bergmann 1939), aber auch im Westen Chinas, in Japan, Vietnam, Australien und in Ozeanien festzustellen. Es handelt sich jedoch nicht nur um eine formale Ähnlichkeit, sondern in einigen Fällen auch um die gleiche Anordnung der Masken an der Kante des Felsblockes, wie z. B. auf der Insel NUKU CHIVA in Polynesien (Okladnikow 1971, 115, Abb. 37).

Datierung

In der Sowjetunion finden wir nirgends irgendeinen Komplex von Felsbildern, aus welcher Epoche (mit Ausnahme des Paläolithikums) er auch stammen mag, der eine derart eindrucksvolle Vielzahl einzelner, separater Abbildungen enthalten würde wie gerade im Gebiet am unteren Amur und Ussuri.

Figuren und Zeichen sind völlig selbstständig dargeboten. Im ganzen viermal kommt eine Maske in Verbindung mit anderen Abbildungen vor: Einmal bei einem Elch, ein zweites Mal in Verbindung mit Pferden, endlich mit einer Ente und einer Schlange. Hier kann man jedoch nicht von einer Szene sprechen. Als Szene könnten wir vielleicht eine einzige Abbildung im ganzen sakatschi-aljanischen Umkreis betrachten, und zwar ist es die schon an einer anderen Stelle erwähnte Darstellung einer Jagd, wo ein kleiner Bogenschütze in Kniestellung auf einen großen Elch zielt. Aufgrund des Elches kann man das Bild dem skythischen Tierstil zuordnen, so daß diese einzige Szene in einem der amur-ussurischen Ikonographie fremden Stil dargeboten wäre. Unter den abbildungen in der charakteristischen sakatschi-aljanischen Darstellungsweise gibt es daher keine einzige Szene. Es ist dies eines der grundlegenden Merkmale der allerältesten Kunst der Welt. Ebenso fehlt an den amur-ussurischen Petroglyphen jeglicher Hinweis auf eine dynamische künstlerische Intuition.

Die angeführten Umstände machen die Datierung der sehr alten amur-ussurischen Bilder ungemein schwierig, und dies umso mehr, als hier die Abbildung irgend eines typischen Gegenstandes, der diese Aufgabe erleichtern könnte, fehlt. Vielleicht hat A. M. Solotaw (1939) Recht, wenn er behauptet, daß diese Petroglyphen als das Werk von Angehörigen des Staates Bochaj, betrachtet werden können, dessen Gebiet sich um das 7. Jahrhundert u. Z. irgendwo in der Mandchurei befand. Okladnikow (1971, 83—89), der sich bei seinen Überlegungen für eine eventuell mesolithische Datierung der ältesten Gravierungen ausgesprochen hat, stützt sich dabei auf den Fund einer problematischen kleinen Steinfigur, eines Vogels, angeblich eines Waldvogels (1971, 87, Abb. 25), in einer mesolithischen Siedlung in der Nähe der Petroglyphen zwischen Sakatschi-Aljan und Malyschewo. Die Haltung des Vogels ist angeblich jener der auf den Felsblöcken ausgehauenen sehr verwandt. In einem ähnlichen archaischen Stil wurden hier unter den Abbildungen des sakatschi-aljanischen Typs auch andere Tiere (Elche, Stiere, Pferde) festgestellt, die mit einer an einigen der Masken auftretenden Patina bedeckt waren.

Zu den Masken wurden bisher die ältesten Parallelen auf keramischen Gefäßen (Abb. 191) aus den neolithischen Siedlungen Woznjessenowka und Malyschewo festgestellt. Ähnlich wie auf einigen Petroglyphen haben sie ovale oder herzförmige

Umsrisse, die Augen sind mit ausdrucksvollen großen Kreisen, und die Nasenlöcher durch kleine Gruben angedeutet. Auch bei ihnen ist die Bemühung um räumliche Abbildung an der mäßig hervortretenden Nase und dem Mund ersichtlich. Mit diesen Merkmalen erscheint eine neolithische Datierung überzeugender zu sein als eine mesolithische. Ein charakteristischer Zug dieser neolithischen Keramik, ebenso wie der Petroglyphen des sakatschi-aljanischen Typus, ist die Tendenz zu ornamental-spiralförmiger Verzierung.

In die Bronzezeit könnte die realistische Abbildung zweier Elche gehören, die sich mit ihrer Ausschmückung aus Querstreifen und konzentrischen Kreisen dem sogenannten skythischen Tierstil nähern, und möglicherweise auch zwei Masken im extrem ornamental-abstrakten Stil aus Sakatschi-Aljan. Dem Forscher A. P. Okladnikow gelang es aber nicht, diese Einreihung verlässlich nachzuweisen, und leider sind auch weder die nord-, noch die westchinesischen, diesen Masken ähnlichen Parallelen mit Gewißheit datiert. In die Zeit der Entfaltung der Metalle, am ehesten ins 2. bis zum Beginn des 1. Jahrtausend v. u. Z. reiht Okladnikow auch einen Fund aus dem Dorfe Kalinowka (1971, 89) ein, allerdings ebenfalls ohne überzeugende Beweise.

Die vielleicht aus dem 1. oder 2. Jahrtausend u. Z. stammenden jüngsten Abbildungen stellen nur etwa den elften Teil aller amur-ussurischen Felsbilder vor. Sie entstanden in einer ganz anderen Umwelt als die alten Gruppen von Petroglyphen, was schon die einzelnen Motive bezeugen. Nahezu drei Viertel der Bilder stellen Tiere vor, ein Fünftel verschiedene Zeichen, ein Zehntel der Motive sind Menschen, aber solare Symbole oder auch nur Masken sind unter ihnen nicht zu finden. Die Autoren Ju. A. Sem und E. W. Schawkunow datieren einige ins Mittelalter, die übrigen in eine nahe Vergangenheit (Formosow 1969, 116), beide Datierungen halte ich für sehr wahrscheinlich. Die Petroglyphen vom unteren Amur und Ussuri stellen einen der unikaten Komplexe in der Felsbildkunst vor. Dadurch, daß in ihnen Elemente aus der Felsbildkunst *EURASIENS* und *OZEANIENS* vermischt sind, bilden sie eine Art Brücke zwischen diesen Gebieten.

III. KURILEN

Karte F 68—70.

Eine letzte Gruppe von Felsbildern, die bisher im fernöstlichen Gebiet der Sowjetunion entdeckt werden konnte, ist die Inselgruppe der Kurilen (die lange Inselreihe zwischen der Halbinsel Sachalin und Japan). Drei nicht sehr umfangreiche Fundstätten auf der Insel Iturup wurden von dem Geologen G. M. Wlassow schon im Jahre 1948 buchstäblich im Krater des riesigen Vulkanes Bogdan Chmel'nizkij entdeckt. Im ganzen wurden dort gegen siebzig Ritzungen registriert.

Die Fundstätte I enthält Gravierungen auf zwölf riesigen Steinblöcken an dem unbedeutenden Fluß *SEWERNYJ TSCHIRIP*, der seine Quelle im Krater selbst hat. Ein zweiter Fundort — *SEWERNYJ TSCHIRIP II* — befindet sich auf 5 Felsblöcken unweit der Quelle des betreffenden Flusses. Die letzte Fundstätte *SEWERNYJ TSCHIRIP III* liegt im Gebiet dieses Flusses bereits hinter dem äußeren Kraterrand.

Die für die Gravierungen vorgesehenen Stellen wurden meist zu einer nicht ganz ebenen Fläche geglättet, und die Gravierungen wurden dann in bis zu 2 mm breiten Rillen ausgeführt und erreichen eine maximale Länge bis zu 53 cm. Abgebildet wurden kopflose Ungelhauer, ein anscheinend im Tanz befindlicher Mensch mit ausgebreiteten Armen, eine Jagdszene mit einem Hund, ferner Vogelköpfe, Vögel im Flug, die Möwen ähneln, endlich Pfeile, irgendwelche kleine Zweige, Kombinationen viereckiger Zeichen mit Punkten verschiedener Anzahl, schriftartige Zeichen usw. W. A. Golubjew (1969) datiert die Funde ins Neolithikum, als mit der Besiedlung der Kurilen und von Kamtschatka begonnen wurde, allerdings muß diese Datierung als recht übertrieben oder doch wenigstens als unzureichend begründet und belegt angesehen werden.

Als Leiter einer Expedition des südsachalinischen Pädagogischen Institutes durchforschte Golubjew in den Jahren 1962—1964 vier von den dreißig kurilischen Inseln und besichtigte auch die Felsgravierungen. Er erkannte an ihnen nahe Zusammenhänge mit den Piktogrammen der Ochotski-

schen Kultur. Viele der Funde von Keramik und Bearbeitungswerkzeugen stammen aus der Nähe des Vulkans und hängen mit Kulturen zusammen, die älter sind als jene der Ainu und zwar mit der Kultur der Tontschi, welche die ursprünglichen Siedler der kurilischen Inseln und der Insel Sachalin waren. Sie dürften auch die wahren Autoren der Felsbilder auf den Kurilen sein.

Wenn wir jedoch einen Vergleich zwischen den Felsgravierungen auf den Kurilen und den übrigen Felsbildern im Fernen Osten und in Sibirien zu ziehen versuchen, müssen wir folgende Tatsachen in Betracht ziehen: Ein völliges Fehlen der Masken und spiralförmigen Ornamente schließt die Möglichkeit einer Beziehung der kurilischen Gravierungen mit den älteren Schichten von Felsbildern im Stromgebiet des Unteren Amur, die in breiten und tiefen Rillen hergestellt worden sind, vollständig aus. Die Technik des Auskratzens schmaler Umrißlinien auf den Kurilen hängt mit einer jüngeren, wahrscheinlich aus dem Beginn unserer jetzigen Zeitrechnung stammenden Gruppe von Gravierungen um Unteren Amur zusammen.

Eine Ähnlichkeit mit Zeichnungen in rotem Ocker vom Oberen Amur können wir im Falle der kurilischen Felsbilder lediglich an den Motiven fliegender Vögel feststellen. Die Technik aber ist grundverschieden. Unter diesen Umständen wäre es eher begründet, die kurilischen Gravierungen höchstens in die Zeit des Umbruchs der Zeitrechnung zu datieren. Ein Zusammenhang mit den Piktogrammen aus der Kultur der Tontschi würde die Möglichkeit einer Datierung vor der Zuwanderung der Ainu ergeben. Deren Herkunft und Einzug ins Ochotskische Küstengebiet und auf die nordjapanische Inselwelt ist jedoch bisher ungeklärt geblieben. Wollten wir eine radiokarbonische oder eine andere verlässliche Beglaubigung der Datierung der alten Ochotskischen Kultur abwarten, könnten wir gleichzeitig auch die Datierung der kurilischen Felsritzungen präzisieren.

SCHLUSSWORT

• Die Felsbildkunst im Fernen Osten können wir auf vier grundlegende Gruppen aufteilen. 1. Die Felszeichnungen aus dem Flußgebiet der *SCHILKA* (eines Quellflusses des Amur) hängen noch mit der ostsibirischen Felsbildkunst im Kreis Transbaikalien zusammen. 2. Die Felszeichnungen vom oberen Amur (*AMURISCHES GEBIET*) bilden ein Übergangsglied von der sibirischen Felsbildkunst zu jener am untern Amur, haben jedoch ihre spezifischen Eigenschaften. 3. Die alten Schichten der Gravierungen am *UNTEREN AMUR* und *USSURI* sind ein selbstständiges Kapitel in der Felsbildkunst der Sowjetunion und hängen eher mit der Ikonographie und geistigen Kultur Ozeaniens als mit jener Eurasiens zusammen. 4. Eine jüngere Gruppe von Gravierungen am untern Amur nähert sich mit ihren Merkmalen eher den Felsgravierungen Sibiriens und augenscheinlich auch der *KURILISCHEN INSELN*.

Siebzig meist kleinerer Fundstätten von Felsbildern, die bisher nur im südlichsten Teil des sowjetischen Fernen Ostens entdeckt wurden, stellen ein wichtiges Kapitel nicht nur in der Felsbildkunst der Sowjetunion, sondern auch der übrigen Welt vor. Ihre Bedeutung wird insbesondere beim Studium der Felsbildkunst gewürdigt, die von den alten Kulturen in den umgebenden Ländern herkommen, nämlich aus der Mongolei, aus China, Korea, Japan und Alaska.

FELSBILDER IN DER SOWJETUNION I – V

I. — Einleitung, die Karte und der Katalog der 543 Fundstellen;

II. — Europäisches Teil der UdSSR, Kaukasus. Ural;

III. — Zentralasien;

IV. — Sibirien;

V. — Ferner Osten.

Zusammenfassung und Wertung

Vergleicht man sie mit der übrigen Felsbildkunst in aller Welt, so gehören insbesondere die Felsbilder im Bereich der Sowjetunion zu den originellsten und interessantesten, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Bis in die jüngste Vergangenheit gehörte osteuropäische und asiatische Felsbildkunst zu der in der ganzen Welt am wenigsten bekannten.

2. Von einigen Ausnahmen abgesehen, existieren über diese Kunst bisher keine Buchveröffentlichungen, sondern nur Abhandlungen in Fachzeitschriften; oft fehlen leider auch diese.

3. Die Sowjetunion ist eines der wenigen Länder, in denen wir die Entwicklung der Felsbilder vom Paläolithikum über das Mesolithikum, das Neolithikum, die Bronze- und Eisenzeit hin bis zum 1. und 2. Jahrtausend unserer Zeitrechnung ununterbrochen verfolgen können.

4. Die Entwicklung der immanenten Formen kann man z. B. an Felsgravierungen, Felszeichnungen oder Felsmalereien von realistischen Formen über verschiedene Stadien eines vereinfachten Realismus bis zu schematisierenden und abstrahierenden Darstellungen und stellenweise bis zur völligen Abstraktion verfolgen, die in die verschiedensten Formen von Schriftzeichen und manchmal sogar in ein Alphabet, z. B. in das sogenannte Jenissej-Alphabet, übergingen.

5. Insbesondere an zahlreichen Felsbildern in der Sowjetunion können wir nachweisen, daß die Schrift als solche die am stärksten abstrahierte Form bildhafter Äußerung ist.

6. Besonders im Kaukasus, in Zentralasien und in Sibirien überschneiden sich die Formen der Felsbilder mit denen der Volkskunst und mit der mündlichen Überlieferung. Verschiedene russische und sowjetische Forscher stießen noch in unserem Jahrhundert auf Fälle eines Überlebens des Glaubens an die magische Macht dieser Kunst.

7. Die Felsbildkunst in der Sowjetunion und an anderen Orten führt eine gänzlich unbekannt oder doch nur wenig bekannte Form bildlicher Darstellung vor Augen, die eine außergewöhnliche Mannigfaltigkeit der Ausdrucksmittel besitzt. Wir finden hier bildnerisch und künstlerisch ungewöhnlich gereifte Werke, welche die Geschichte der Kunst um ein bedeutungsvolles und in seiner vollen Breite bislang unbekanntes Kapitel bereichern, obgleich sich hier im Bildnerischen auch dekadente und infantile Beispiele finden. Man darf nicht vergessen, daß der ganze Bereich dieser Kunst vorwiegend für Zwecke weit verbreiteter Kulte geschaffen wurde, die mit verschiedenen Formen der Magie zusammenhängen, während sich die künstlerische, also die bildnerische Komponente gänzlich unabhängig von dem Umstand entwickelte, ob der Künstler die notwendigen Voraussetzungen besaß, denn entscheidend war der Inhalt und nicht die Form.

8. Einen besonders großen Wert haben die Felsbilder für das Studium der Geschichte des Menschen, sowohl in den Gebieten der Entdeckung als auch in der ganzen Welt. Sie berichten uns von der geistigen Entwicklung, von Leid und Freud der damaligen Menschen, von ihren Lebensbedingungen usw. entschieden mehr als archäologische Funde, auch wenn sie diese ergänzen.

9. Ein noch wichtigeres Thema, als es der Mensch in der Felsbildkunst ist, ist das Tier. Die Darstellungen von Tieren auf Felsbildern sind wichtige Zeugnisse vom Vorkommen der verschiedenen Tierarten in den einzelnen Gebieten, von ihren Wanderungen und ihrem Aussterben. In der Übersicht der Tiermotive fehlt keines der größeren Tiere, die im Dasein der Menschen eine Rolle gespielt haben, waren sie Jäger, Hirten oder Ackerbauer. Wir sehen hier sogar den Beginn der Zähmung und der allmählichen Domestikation der Tiere erfaßt sowie den späteren Übergang von der Viehweide zur Landwirtschaft, und zwar besser als auf Felsbildern aus anderen Ländern.

10. Die führende Rolle unter den leblosen Objekten in der Felsbildkunst hat das Symbol der Sonne und das anderer Himmelskörper. Ihr Auftauchen beginnt mit der Bronzezeit, als sich die Jagdkultur auf die Weide- und später die Landwirtschaft umorientierte, wobei der Mensch unmittelbar vom Wetter abhängig wurde, insbesondere von Sonne und Regen. Er beobachtete die Himmelskörper immer intensiver und achtete auf ihre scheinbare Bewegung, womit er die Grundlagen für die spätere Astronomie schuf. Vor allem im Kaukasus, namentlich in Armenien, gehören zu den letzten Entdeckungen von Felsgravierungen auch die Abbildungen der Sonne und Gestirne, verschiedene Sternbilder, eine Art von Sternkarte und sogar mit Hilfe heutiger Astronomen entzifferte Abbildungen auf einer Art von Kalendern — und dies entstand vor etwa drei Jahrtausenden. Durch Jahrtausende hindurch

verfolgte Veränderungen am Firmament und ähnliche Beobachtungen führten lange Zeit vor Kopernikus und Galilei zu der Erkenntnis, daß es die Erde ist, die sich dreht und um die Sonne bewegt. Die Felsbilder aus Zentralasien dokumentieren darum auch den Beginn einer Astronomie. Obgleich die Anfänge des Ackerbaus in die jüngere Steinzeit datiert werden, finden wir in dieser Epoche noch keinerlei Darstellungen von einer Sonnenverehrung und dergleichen, obgleich der Mensch bereits vom Wetter abhängig war. Daraus läßt sich schließen, daß der Mensch eine gewisse Zeit benötigte, um sich in seiner primitiven Denkweise neue Götzen und Gottheiten vorstellen zu können, und daher behielten die Jagdkulte noch das ganze Neolithikum hindurch ihre Bedeutung. Aus dem gleichen Grunde verzeichnen wir auch die neuen Kulte und eine neue Art von Magie erst in der Bronzezeit.

11. Außerordentlich wertvoll ist für uns die Tatsache, daß Form und Inhalt der Gravierungen, Zeichnungen und Maleereien auf Felsen deutliche Zusammenhänge zwischen der auf dem Gebiet der Sowjetunion entdeckten Kunst und den Felsbildern in der Mongolei, in China, Indien, Tibet, im Nahen Osten und sogar in Afrika, Skandinavien und insbesondere in Amerika aufweisen, wodurch die Theorie von der Besiedlung Amerikas auf dem Wege über Sibirien eine Beweiskraft erhält.

12. Die Felsbilder geben Informationen über eine längst verschwundene Welt unserer entfernten Vorfahren. Die mit den Bildern geschmückten Felsen — an den Flußläufen, die einen Teil der Nahrung boten, oder in Felsmassiven hoch in den Bergen, wo sie der Sonne nahe waren — sind eigentlich heilige Orte, gewissermaßen die Tempel dieser entfernten Vorfahren, die hierher zu kommen pflegten, um von den geheimnisvollen Gottheiten Jagdglück zu erbitten, eine zahlreiche und gesunde Familie und Nachkommenschaft, eine Vermehrung der Herden, günstige Witterung, das Aufgehen der Samen und eine gute Ernte. Oft hackten diese Menschen ihre Bilder auch in dem Glauben aus, damit den Verstorbenen auch im Jenseits ein glückliches Leben sichern zu können. Dies alles kann man durch präzise Analyse des großen Motivschatzes tatsächlich aus den Felsbildern herauslesen.

13. Was die Menge der Fundstätten und die Zahl der einzelnen Abbildungen betrifft, so zeigte es sich erst während der letzten Jahre, daß das Gebiet der Sowjetunion zu den an Felsbildkunst reichsten der ganzen Welt gehört. In meiner Abhandlung, die in anläßlich des Anthropologischen Kongresses im Jahre 1960 in Paris publiziert wurde (Kšica 1960), erwähnte ich 160 Fundstätten in der Sowjetunion; in dem Katalog, den ich für meine Abhandlung in der „Anthropologie“ Nr. 2—3 aus dem Jahre 1971 zusammenstellte, erwähnte ich bereits 563 von mir registrierte Fundstätten. Bei zwei Reisen in die Sowjetunion in den Jahren 1972—1974 hatte ich die Möglichkeit, noch weitere neu entdeckte Fundstätten zu verzeichnen — auch wenn einige von ihnen noch der Erforschung harren — so daß die Gesamtzahl aller Fundstätten in der Sowjetunion bereits über 1300 betrug (Kšica 1973, 1974, 1975). Dabei sind einige der Fundstätten ungemein reich an einzelnen Abbildungen. Der Sajmaly-Tasch in Kirgisien, im Gebirgszug des Tjan-Schan in einer Höhe von ungefähr 2000 m, enthält nahezu eine Million einzelner Gravierungen. Die am höchsten gelegenen Fundstätten von 4200 m über dem Meeresspiegel wurden im tadshikistanischen Pamir entdeckt, wo sich in der Höhle Schachty mesolithische Zeichnungen befinden, die irgendwann vor acht bis zehn Jahrtausenden entstanden sind (Kšica 1973, 1).

14. Obgleich die Geschichte der Erforschung von Felsbildern in der Sowjetunion teilweise bis auf drei Jahrhunderte in die Vergangenheit zurückreicht, was sie zu der bei weitem ältesten auf der Welt macht, wurde der größte Teil der dortigen Felsbilder erst im Verlauf der allerletzten Jahrzehnte entdeckt und zwar hauptsächlich bei der Erforschung der Gebiete, die von einer ganzen Reihe von Talsperren überflutet werden sollten. Ein sehr großer Teil der Felsbilder kommt nämlich in der Nähe von Wasserläufen vor, die in der Vergangenheit fast die einzigen Verkehrswege darstellten, weshalb sich in ihrer Umgebung vorwiegend nicht nur die Siedlungen, sondern auch die kultischen Heiligtümer befanden.

15. Wenn hier die Bedeutung der Felsbilder gegenüber der plastischen und skulpturalen Kunst hervorgehoben wird, so ist dies darin begründet, daß auf eine einzige kleine Figur oder Ritzung auf manchen plastischen Kunstgegenständen

Hunderte von Felsbildern entfallen, und deshalb müssen wir die aus diesem Verhältnis sich ergebenden Schlüsse als zuverlässig und schwerwiegend betrachten.

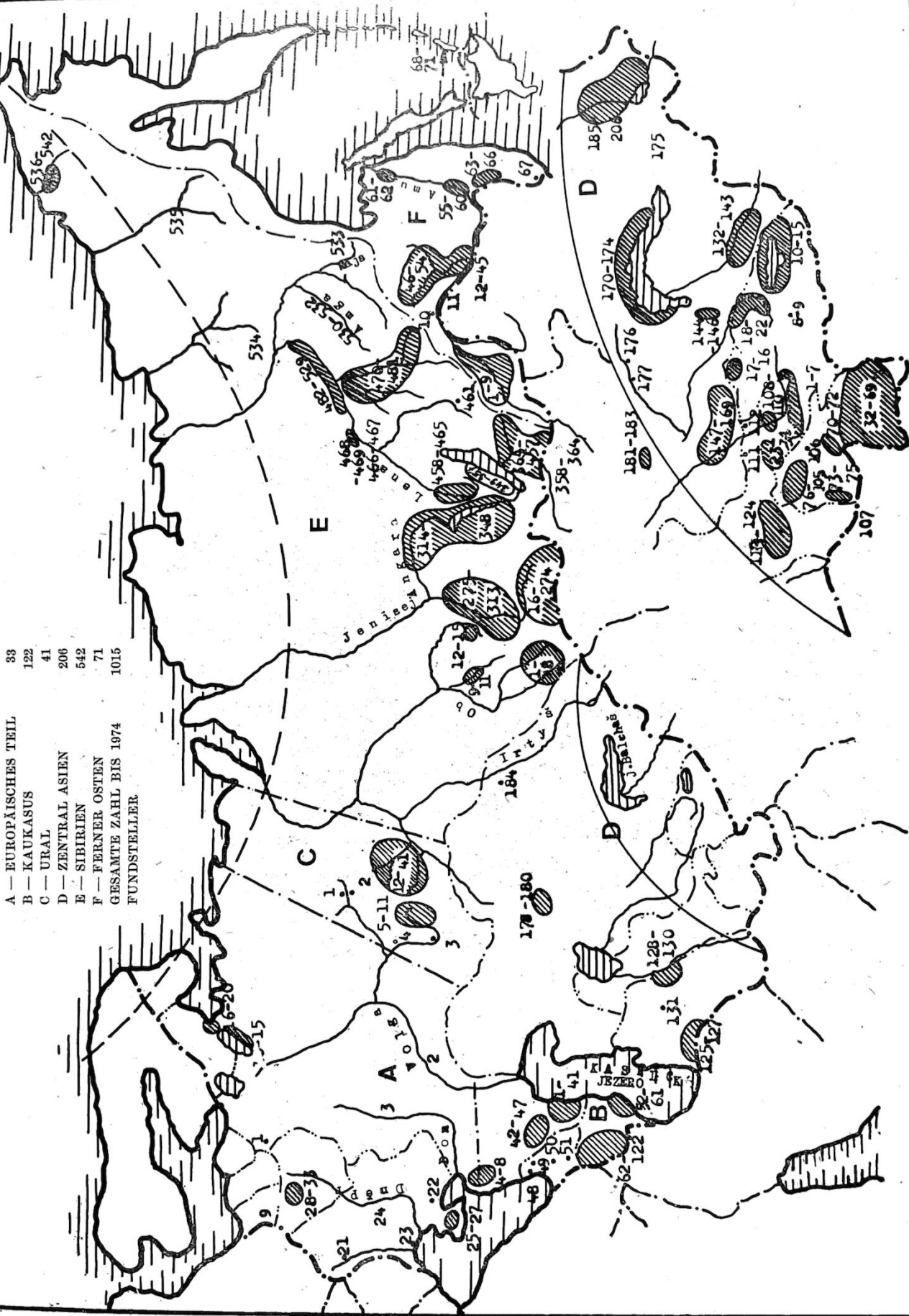
16. Für die Deutung der Felsbilder in der Sowjetunion ist folgendes wichtig: Wir nehmen an, daß sich die Naturmenschen der Vorzeit eine ganze Hierarchie von Gottheiten und Geistern geschaffen haben, bei denen sie Antwort auf alle Fragen suchten, die sie mit ihrem eigenen Verstand nicht zu erklären vermochten. In einigen Teilen Sibiriens, in ganz Zentralasien usw. und auch in anderen Ländern ist der Glaube an die magische Macht der Felsbildkunst noch immer lebendig (im Amurgebiet legen die Jäger auch heute noch ihre Patronen an die Steine mit Felszeichnungen in dem Glauben, daß sie dann ihre Ziele nicht verfehlen könnten). Das magische Zeichen eines Handabdrucks, das in der Felsbildkunst bereits seit dem Paläolithikum erscheint und leichthin als eine Art Unterschrift der vorzeitlichen Menschen erklärt wird, hat im Kaukasus eine ähnliche Bedeutung wie das Bild eines Steinbocks in Zentralasien und erstrebt Schutz und Segen der Gottheit besonders für die Kinder. Die kaukasischen Mütter beantworteten die Fragen des Autors nach dem Sinn des Brauches, ihren Kindern das Zeichen einer Hand mit ausgebreiteten Fingern auf die Kleider zu nähen, dahingehend, daß ihre Kinder sonst nicht unter dem Schutz der fünf moslemischen Heiligen stünden. Derart überraschende Erklärungen finden wir wohl kaum in der Literatur. Man kann sie oft nur den Äußerungen im persönlichen Gespräch mit den Nachkommen der vor vielen Zeitepochen dahingegangenen Schöpfer von Werken der Felsbildkunst an Orten entnehmen, wo diese Werke entstanden sind. So gelang es dem Verfasser z. B. auch festzustellen, daß das schematische Vulva-Zeichen im Kaukasus (das auch in Sibirien, Australien und Neu Guinea das gleiche ist) eigentlich zum Symbol des Lebens, der Fruchtbarkeit oder Ernte wurde. Es ging auch in die Steinmetzzeichen der kaukasischen Steinmetze über, die glauben, daß bloß jener Bau, an dessen sämtlichen Eckquadern des Mauerwerks dieses Geschlechtszeichen ausgehauen wurde, erfolgreich beendet würde und von Bestand und Segen für seine Bewohner sei (Kšica 1972 (1)).

Von den erwähnten in die Felsen gehauenen Abbildungen von Steinböcken wird auch heute noch in Kasachstan und in Tibet (Francke 1923) geglaubt, daß sie den auf diese Art von Kesar, dem Sohn des Himmelskönigs und der Sonne erfehten Kindern Segen bringen. Die Urelemente dieses Glaubens reichen in die vorbuddhistische — heidnische — Epoche, also fast drei Jahrtausende zurück. Es ist dies einer der schlüssigsten Beweise für die Tatsache, daß die Inhalte der mündlichen Tradition bis in die tiefe Vergangenheit zurückreichen. Die in der Felsbildkunst der Sowjetunion so häufig vorkommenden Archar-Bergwidder müssen jedoch nicht in allen Fällen nur die Bitte um Jagdglück und um reiche Vermehrung der gehaltenen Tiere bedeuten. Die Abbildung der am meisten geschätzten Tierarten und der Raubvögel, die gewöhnlich den wichtigsten Gottheiten, vor allem der Sonne, geweiht waren, konnte sehr vielfältige Bedeutung haben, und ihr jeweils geltender Sinn ist oft weit von unseren oberflächlichen Vorstellungen und Annahmen entfernt. Eine genauere Kenntnis ermöglicht das Studium der Felsbildkunst, das ein junger wissenschaftlicher Zweig der Kulturanthropologie und der Archäologie, aber auch der Geschichte und Theorie der Kunst aller Zeiten ist und dessen Verbreitung uns viele wertvolle Erkenntnisse über die verschiedenen Etappen der Welt, bietet.

17. Wenn wir uns in der Tschechoslowakei mit der Felsbildkunst eingehender befassen, so hat dies seinen Grund darin, daß derzeit eigentlich in kaum einem anderen Land ein Institut existiert, das sich der vergleichenden Erforschung dieser einzigartigen Disziplin widmet, die auf in uralten Zeiten verbreitet gewesene künstlerische Äußerung begründet ist. In der Zeit vor dem II. Weltkrieg wurden diese Fragen vom Frobenius-Institut in Frankfurt am Main verfolgt, doch wurden die dort angelegten Sammlungen während des Krieges zum großen Teil vernichtet. Das gleiche Ziel wie das Frobenius-Institut und das neu gegründete Centro Camuno di Studi preistorichi in Norditalien setzte sich das Anthropos-Institut des Mährischen Museums in Brünn (Kšica 1964). Die Tätigkeit dieses Institutes wurde im Jahre 1961 mit einer Ausstellung von Felsmalereien (Jelinek 1961) eröffnet. Es sind hier vor allem Originalkopien von Felsbildkunst aus der

NEUE VERTEILUNG VON 1015 FELSBILDERFUNDSTELLEN AUF DEM GEBIET DER SOWJETUNION

- A — EUROPÄISCHES TEIL 33
- B — KAVKASUS 122
- C — URAL 41
- D — ZENTRAL ASIEN 206
- E — SIBIRIEN 542
- F — FERNER OSTEN 71
- GESAMTE ZAHL BIS 1974 1015
- FUNDSTELLEN



M. K š i c a 1974

ganzen Welt zur Schau gestellt. Ungewöhnliche Aufmerksamkeit wurde in diesem Komplex den Felsbilderfundstätten in der Sowjetunion aus den bereits vorgebrachten Gründen und auch deshalb zuteil, weil diese zu den bisher am weitesten bekannten gehören.

Ich bin der Ansicht, daß die vorliegende fünfteilige Übersicht wenigstens andeutungsweise eine Vorstellung von den uralten und neueren Formen der Felsbildkunst im Bereich der Sowjetunion geben kann.

LITERATUR

- ALFTAN, H., 1895. Samjetki o rissunkach na skalach po rje-kam Ussuri i Bikin. Trudy Priamurskogo otdjela RGO, t. II: 10, Chabarowsk.
- ARSENJEV, W. K., 1947: W gorach Sichote-Alinja. Sotschijnemija t. III: 8:9, Wladiwostok.
- BERGMANN, F., 1939: Reports from the scientific Expedition to the North-Western Provinces of China under the leadership of Dr. Sven Hedin. Archaeological researches in Sinkiang I, VII. Archaeology. — V: The Sino-Swedish Expedition, Publikation 7, Stockholm.
- BOGORAS, W. G., 1939: Tschukschi. II: 182, Leningrad.
- BUDOGORSKIJ, K. F., 1860: Jugo-wostotschnaja tschastj russkoj Mantschshuriji. Amur, 1—2: 12.
- FEDOROW, A. S., 1928: Goreljefy w pjestschere Medwjeschiji stschok po rjeke Sujfun. Izwjestija Jushno-Ussurijskogo otdjela Gossudarstwennogo Russkogo geografscheskogo obstschestwa, 14: 2:4, Nikol'sk-Ussurijsk.
- FORMOSOW, A. A., 1967: Naskalnyje isobraschenija v Zentralnoj Tuwe. Archeologitscheskije otkrytija 1966 g.; 133, Izd. Nauka, Moskwa.
- FORMOSOW, A. A., 1969: Otscherki po pjerwoybytnomu iskusstvu. Moskwa.
- FOWKE, G., 1906: Exploration of the Lower Amur Valley. American Anthropologist, vol. VIII, 2: 276—277.
- GIEDION, S., 1969: Ewige Gegenwart. Die Entstehung der Kunst. Köln.
- GOLUBJEV, W. A., 1968: Archeologitscheskije pamjatniki Kuril'skich ostrowow. Narody Sowjetskogo Dalnogo wostoka w dooktjabskij period, Wladiwostok.
- CHARLAMOW, N. G., 1943: Ruiny Ga'bu. Problemy istorii materialnoj kultury 1—2: 42.
- IWANOW, S. W., 1954: Materialy po isobrasitel'nomu iskusstvu narodow Sibiri XIX. — natschala XX. wjeka. Moskwa-Leningrad.
- IWANOW, S. W., 1963: Ornament narodow Sibiri kak istoritscheskij istotschnik. (Po materialam XIX. — natschala XX. wjeka.). Trudy Instituta etnografii im. N. N. Miklucho-Maklaja, nowaja serija: VIII. Moskwa-Leningrad.
- IWANOW, S. W., 1970: Skulptura narodow sewera Sibiri XIX — pjerwoj polowiny XX. w.: Izd. Nauka, Leningrad.
- JELNEK, J., 1961: Umění skalních maleb (Katalog der Ausstellung) Institut Anthropos Brno.
- KJAKSCHTO, N. B., 1931: Pissaniza Schaman-kamnja. Soobstscheniya Gossudarstwennoj akademii istorii materialnoj kultury: 7.
- KŠICA, M., 1960: Une galerie de Tableaux vieux de 3000 ans en Asie Centrale. Les lettres française 836, 16, Paris.
- KŠICA, M., 1964: Institut Anthropos in Brünn, mit einer Ausstellung von Felsbildern. Museumskunde 3, Berlin.
- KŠICA, M., 1967: Sibir — krajina vzdálenéj minulosti. Svet vedy 6.
- KŠICA, M., 1969: Steine mit Schrift. Volkstimme 15. 8. Wien.
- KŠICA, M., 1971: Felsbilder in der Sowjetunion I — EINLEITUNG und KATALOG. — Anthropologie Brno X/2—3: 169—181.
- KŠICA, M., 1972 (1): Felsbilder in der Sowjetunion II — EUROPÄISCHE TEIL, KAUKASUS, URAL. — Anthropologie Brno X/1: 67—76
- KŠICA, M., 1972 (2): Felsbilder in der Sowjetunion III — ZENTRALASIEN — Anthropologie Brno X/2—3.
- KŠICA, M., 1972 (3): Felsbilderforschung in der Sowjetunion. — Almogaren III, Institutum Canarium Hallein/Austria.
- KŠICA, M., 1973: Felsbilder in der Sowjetunion IV — SIBIRIEN. — Anthropologie Brno XI/3.
- KŠICA, M., 1974 (1): Asiatische Felsbilder I — MONGOLEI. — Anthropologie Brno XII/1.
- KŠICA, M., 1974 (2): Asiatische Felsbilder II — CHINA, einschl. TIBET, KOREA, JAPAN. — Anthropologie Brno XII/2.
- LARITSCHEW, W. E., 1954: Pamjatniki daljekoju stariny. — Amurskaja prawda No. 221 (1954), Blagowjestschensk.
- LAUFER, V., 1899: Petroglyphs on the Amoor. — American Anthropologist New Series: I: 749—750.
- LIPSKIJ, A. N., 1956: Nekotorije woprosy taschtykskoj kultury w swjetje sibirskoj etnografii (II. w. do n. e. — IV w. n. e.). — Krajewjedetscheskij sbornik, I: 59. Abakan.
- LOPATIN, A., 1965: Tungusische Volksdichtung. — Anthropos, V. 60: 440.
- MAAK, R. K., 1861: Putjeschestwije po dolinje r. Ussuri (tschast pjerwaja). — SPb.: 43.
- MASIN, A., 1968: Naskalnyje rissunki w werchowjach r. Onjoni. — Archeologija, etnografija, filologija a istorija dooktjabskogo perioda: 159—165. Wladiwostok.
- MASIN, A., 1969: Naskalnyje rissunki w ustje Onjoni. — Archeologitscheskije otkrytija 1968 g.: 211—212. Izd. Nauka, Moskwa.
- MIDDENDORF, A. F., 1869: Putjeschestwije na Sewer i na Wostok Sibiri (tsch. 2). — SPb.: 750.
- OKLADNIKOW, A. P., 1954: U istokow kultury narodow Dalnego Wostoka. — V: Po sledam drevnich kultur. Ot Wolgi do Tichogo okeana. Moskwa.
- OKLADNIKOW, A. P., 1959: Drevnije amurskije petroglyfy i sowremennaja ornamentika narodow Priamurja. — Sowjetskaja etnografija 2: 28—46.
- OKLADNIKOW, A. P., 1964: Olenj solotyje roga. — Izd. Iskusstwo, Moskwa-Leningrad.
- OKLADNIKOW, A. P., 1966: Archeologija doliny r. Seji i Srednego Amura. — Sowjetskaja archeologija 1: 32—41.
- OKLADNIKOW, A. P., 1968: K predistorii iskusstwa amurskich narodow (petroglyfy na rekach Kije, Ussuri). — Sowjetskaja archeologija 4: 46—57.
- OKLADNIKOW, A. P., 1969: Liki drevnjego Amura. — Nowosibirsk.
- OKLADNIKOW, A. P., 1970: Sabajkalskije pissanizy. — II.: 44—51. Moskwa-Leningrad.
- OKLADNIKOW, A. P., 1971: Petroglyfy nishnjego Amura. — Izd. Nauka, Leningrad.
- OKLADNIKOW, A. P.—MARTYNOW, A. I., 1972: Sokrowitscha tom'skich pissaniz. — Izd. Iskusstwo, Moskwa.
- SAJENKO, 1930: Pissanij kamenj. — Sapiski Amurskogo okrušnogo museja i Krajewjedetscheskogo obstschestwa, 1: 34. Blagowjestschensk.
- SOLOTAREW, A. M., 1939: Rodowoj stroj i religija ultschej. — Chabarowsk.
- STERNBERG, L. JA., 1933: Go'dy. — We sb.: L. Ja Sternberg, Giljaki, orotschi, goldy, negidalzy, ajny. — Stati i materialy: 578. Chabarowsk.
- STERNBERG, L. JA., 1936: Kult orla u sibirskich narodow. — We sb. L. Ja. Sternberg. Pjerwoybytnaja religija w swjetje etnografii: 122. Leningrad.
- SCHURTZ, H., 1896: Zur Ornamentik der Aino. — Intern. Archiv für Ethnographie. Leiden.
- SCHRENK, L. I., 1899: Ob inorodzach Amurskogo kraja. — II. SPb.,
- TORII, R., 1920: Nordost Asien aus dem Gesichtspunkt der Anthropologie und Ethnographie. Sibirien, Nordmandshurien, Sachalin — Tokio (japanisch).
- TUGOLUKOW, W., 1963: Dsheltulakskije pissanizy. — Kratkije soobstscheniya Instituta etnografii XXXVIII: 82—89. Moskwa.
- WITASCHESKIJ, N. A., 1897: Isobraschenija na skalach po r. Olekmje. — Izwjestija Wostotschno-Sibirskogo otdjela Russkogo geografscheskogo obstschestwa XXVIII: 281—282. Irkutsk.
- WJETLIZIN, P., 1895: Samjetka o drevnich gold'skich pamjatnikach blis selenija Malschewskogo. — Priamurskije wjedomosti 56: 17—18, Chabarowsk.

ROCK PICTURES IN THE SOVIET UNION

FELSBILDER IN DER SOWJETUNION I - V

ANTHROPOLOGIE IX/2-3, 1971 — XI/3, 1973 BRNO

Early and recent rock arts — engravings, paintings and drawings — discovered in all continents reveal how much the life of man depends on environment. Even though the artists in Asia, Africa, America, Europe or Australia who engraved on rock the events of their time did not know about each other, the engravings, above all the very early ones, show a remarkable similarity. This means that man in the different continents, conditioned by his environment, passed through the same stages of development. The reasons which led to differing developments in recent periods cannot be discussed here.

The most famous examples of the West Europe are the Franco-Cantabrian cave paintings and the engravings in Scandinavia. There have also been publications on rock pictures in North and South Africa and in Australia. Works of art of this type in the U.S.A. and Canada are less known even though literature on this subject exists. The rock art of South America, which has rarely been described in periodicals, is still waiting for scientific investigation. Least known of all are the rock drawings, paintings and engravings in the Soviet Union, even though they offer rich material demonstrating a continuous development.

It was Tsar Peter I who did most for the beginnings of archaeological research including research on rock pictures on the territory of what is now the Soviet Union, when in the first quarter of the 18th century he issued a decree ordering regular searches to be made for the remains left by the prehistoric inhabitants throughout the entire Russian Empire of that time. This initiated the rise of outstanding collections of archaeological objects, some of which were presented to the rulers of allied countries.

Among the technical literature in the Lenin Library of Moscow I discovered descriptions of rock art already published in the past centuries. Some notes on the so-called Pisanii Kameni in the Central Ural even date from the 17th century. The greatest scholar of that time, N. K. Vitsenu, a friend of Peter I, was the author of a paper (1705) on the rock pictures from the site of Pisanii Kameni on the river Irbit in the Ural. A number of sites I was lucky enough to explore myself, some in the years 1962 — 1974 on the invitation of the Academy of Sciences of the U.S.S.R. and of the Ministry of Culture or by private invitation of some investigators. I succeeded in registering up to the year 1960 160 and by the year 1971 a total of 563 sites of rock paintings, drawings and engravings on the territory of the U.S.S.R., but from the year 1971 to 1974 the number of sites I have registered is about 1350, but many of the newly discovered sites of rock art are awaiting research. Sites which were found and researched up to the year 1971 and published in my catalogue (Kšica, 1971) give in the different parts of the U.S.S.R. the following number of rock art sites: the European part of Russia and the Ukraine have only a limited number of 25 sites as there are few appropriate rocks. In the Ural and Caucasus rock pictures are much more frequent (56 and 26). The majority of registered site is found in the Republics of Central Asia — Turkmenistan, Kirghistan, Uzbekistan, Kazakhstan and Tadzhikistan (altogether 198 sites). Further sites exist in a belt along the frontiers of Iran, Afghanistan, China and Mongolia beyond Lake Baikal and the Altai Mountains. Also in the Autonomous Soviet Republic of Tuva, in Southern and Central Siberia and as far as beyond Lake Baikal as well as the Chukchi Peninsula new rock pictures are continually being discovered (about 250 sites by the year 1971). The latest rock pictures areas to be found are in the Soviet Far East — along the Amur river as far as the Kurile Islands in the North Pacific, between Kamchatka and Hokkaido — (70 sites by the year 1974).

It has become apparent that all Siberian river-basins are real treasuries of prehistoric times. This fact can easily be understood, taking into consideration that in the otherwise

almost inaccessible Taiga the rivers were the main highways. Thus the river-basins were most suitable for settlements. It is thanks to the electrification and opening-up of Siberia that these sites were discovered.

TECHNOLOGY

Engravings — As a rule, the form of rock engravings is an indication of their age. In the most ancient works of art the lines or whole surfaces were cut by means of hard stone tools. In later periods besides stone implements metal tools were also used, in the U.S.S.R. as in Scandinavia, Northern Italy and elsewhere. In the Soviet Union real engravings especially from early periods are rare. Where they do exist they show a mixed technique, as in Caucasus, in the Urals or in Siberia. In our Research Area the outlines were first sketched by cutting small holes, through which afterwards lines were drawn by means of a coarse chisel. Lightly engraved designs are typical for recent works in the 1st and 2nd millennium (in Siberia and the Ukraine, but also in Bulgaria, Czechoslovakia or Austria). In soft rock like sandstone sometimes the pure dot technique was used. Examples can be found above all in Caucasus.

Drawings — The method of rock drawings with red ochre, sometimes also with yellow ochre and whitening, soot or charcoal was very common from the stone age to recent times in Siberia. Occasionally, however, such drawings with red ochre are found in Central Asia, in Caucasus and in the Urals. In the European part of the U.S.S.R. charcoal drawings are only found in the cave of Balamutovka in West Ukraine; drawing with red ochre occur occasionally in some sites in South Ukraine, in the Crimea and South Russia.

Paintings — Polychromatic rock paintings of the paleolithic age were very common in France and Spain, but they were extremely rare in the Soviet Union. Only one site with paleolithic polychromatic rock paintings is known: the cave Kapovaia in the Ural. One group of mesolithic polychromatic rock paintings we know from Zaraut-Say in the Republic of Uzbekistan in Central Asia. The polychromatic rock paintings of Siberia are much more recent than the engravings which date back to paleolithic times.

AGE DETERMINATION

As a rule, it is difficult to determine the age of rock paintings, drawings and engravings, only in rare cases is it possible to ascribe them to a certain period. So far, we mostly have to content ourselves with probable and often disputed figures. Frequently analyses of style, technique, rock surface, subjects depicted, dimensions and above all comparisons with discoveries already dated are necessary to arrive at more or less reliable results.

Paleolithic and mesolithic — The primitive engravings of the Mgvimevi cave in Georgia (Caucasus) undoubtedly are paleolithic. Unfortunately, I could not locate them as the discoverer of the cave had died and I was not able to gather from his description which cave contained the works of art. It is also certain that the paintings of the Kapovaja cave in the Southern Ural belong to the paleolithic age, because of the representation of mammoths, short-trunk elephants and other animals long ago extinct. The same age provides many caves with paintings, drawings and engravings in Spain, France and in Italy. The highest site with mesolithic rock-drawings of bear hunter and boars is in the Shakty cave 4,200 m (14,000 ft.) above sea level in the Eastern Pamir in the Republic of Tadzhikistan.

Later stone age — The rock pictures dating from the neolithic age are much more frequent. We found in the great Research Areas in European and Asiatic U.S.S.R. pictures which are similar to numerous European neolithic rock pictures and also to many in South China.

Bronze and iron age — The single site of Saimaly-Tash, at an altitude of 3,000 m (10,000 ft.) in the Kirghiz Tien-Shan, revealed about 100,000 rock engravings, with about one million figures of men, animals and various signs.

In other sites of Siberia, Central Asia, Karelia and Caucasus millions of engravings and drawings of the bronze or the iron age were discovered. In Europe there are extensive sites with similar bronze and iron age engravings in Scandinavia, Italy, France and in Asia also in Mongolia, in North China, India, in North Africa and in North America.

Christian era — At the beginning of the Christian era the number and size of the engravings and drawings in the U.S.S.R. decrease, but the styles become all the more varied. The rock carvings and drawings from the 1st and 2nd millennium are in all parts of the Soviet Union. Even during the second half of the last millennium engraving on rock did not completely die out, especially in the European part of the U.S.S.R., and of course in Central Asia and in Siberia.

THEMES,

which are typical for the paleolithic and mesolithic age were found from Asia only in the U.S.S.R. and in Mongolia. Paleolithic man mainly represented the game he hunted and attributed magic power to his pictures. The makers of paleolithic and early mesolithic rock art, hunters of pleistocene game, depicted the animals they hunted, mainly big mammoths, majestic megaceros, hairy rhinoceroses, huge cave bears, lions, tigers, hyenas, not to mention boars, bison, reindeer, wild horses, antelopes and other animals. Also in the neolithic age hunting was often the principal source of food. The hides of the animals killed served man as protection against rain and cold. Neolithic paintings in the U.S.S.R., Siberia and East Asia, however, not only show the prey desired but start representing the hunter as well.

Bronze and iron age — In the bronze age especially in the European part of the U.S.S.R. man no longer exclusively depended on hunting for his living. Subjects dealing with the worship of divinities combined with magic ideas and ceremonies became predominant, such as the worship of the sun and the universe in general. Fertility rites are also connected with sunworship. The same main motives of bronze and iron age are found throughout the Soviet Union. Same parallels in sun motives are found between Central Asia and North America.

The transition from hunting to cattle breeding and sometimes even to agriculture is particularly apparent in the subjects of the rock paintings and engravings in the U.S.S.R. Scientists can also derive valuable information from the animals depicted which are not only typical for the period in which they lived but also permit us to draw conclusions re-

garding climatic conditions. It is well known that climate has even in past glacial times in many parts of the U.S.S.R.

STYLE

As far as the paleolithic and neolithic periods are concerned the style of the rock paintings and engravings discovered in the U.S.S.R. corresponds exactly to that in other continents at the same period. In the course of the metal age we can find many different styles. Towards the beginning of the Christian era the variety of styles is most interesting. In Caucasus alone about 20 different styles of this recent period were registered. In some periods, there was a gradual development leading to a schematic and completely abstract design. In representing an animal, the prehistoric hunter often wanted to cast a spell upon it, whereas when life and cultural conditions became more differentiated, the necessity was felt for a simpler means of communication which did not require great artistic skill. The figures of animals were reduced to symbols, new symbols were added, gradually developing into schematic signs which resembled a type of script.

I consider this variety of styles and the continuous development in the direction of a script to be the most interesting characteristic of rock art in the U.S.S.R. The styles and the number of pictures here give a better insight into the various stages of development of the human mind, and offer more exact information on the material conditions and cultural progress during certain periods than findings in many other parts of the world.

At least 60 % of the rock pictures newly discovered during the last two or three years were found in the course of industrialisation of the deserts, semi-deserts and steppes of Central Asia, especially in Kazakhstan, while a smaller number comes from the foothills of the Central Asian Tien-Shan mountains and the Pamirs. About 30 % of new discoveries come from the Caucasus, particularly from the mountainous districts of Armenia. In the future we may expect rich finds also from the Far East, the coastal region of the Sea of Okhotsk and Bering Sea and from Eastern Siberia.

The Brno Anthropos Institute has set itself the aim of following up this art all over the world, especially in the less known regions of the globe, among which until recently the entire Asian continent in particular belonged. For this reason my subsequent contributions will be devoted to the little known discoveries of rock art in Mongolia, China, Korea, Japan, Tibet, India and other lands of the Middle and Near East including Turkey.

Miroslav Kšica,
603 00 Brno
Hroznová 39



166



167

168



281



169



170

171



282

ABB. 166: FERNER OSTEN — Gebiet von CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR. Fundstätte SAKATSCHI-ALJAN I Stein 19. Herzförmige Gravierung vom Typus der Affen-Masken. Neolithikum.

ABB. 167: FERNER OSTEN — Gebiet von CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR. Fundstätte SAKATSCHI-ALJAN II Stein 25. Stark stilisierte eiförmige Maske mit kreisförmigen Augen und mit Haaren oder Strahlen. Neolithikum.

ABB. 168: FERNER OSTEN — Gebiet von CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR. Fundstätte SAKATSCHI-ALJAN II — Stein 25 mit der großen schiefäugigen Gravierung einer strahlenförmigen Maske, in der Ansicht von der Fundstätte II gegen I. Neolithikum.

ABB. 169: FERNER OSTEN — Gebiet von CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR. Fundstätte SAKATSCHI-ALJAN II — Stein 62. Gravierung einer Maske vom reinen Affen-Typus. Neolithikum.

ABB. 170: FERNER OSTEN — Gebiet von CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR. Fundstätte SAKATSCHI-ALJAN II — Stein 68. Gravierung des rechteckigen Typus mit ovalen Augen und ovalem Mund. Neolithikum.

ABB. 171: FERNER OSTEN — Gebiet von CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR. Fundstätte SAKATSCHI-ALJAN II — Stein 63. Skelettartige Figur mit ungewöhnlich schiefen Augen und flossenartigen Gliedern, an der Kante des Felsblockes ausgehauen. Neolithikum.

ABB. 172:

FERNER OSTEN — Gebiet CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR — Fundstätte SAKATSCHI-ALJAN II — Stein 63. Gravierung eines großen Elchs vom skythischen Typ mit einem, von ornamentalen Mustern ausgefüllten Rumpf. Ein kleiner Bogenschütze zielt auf den Hals des Tieres. An einer Kante des Steinblockes eine herzförmige Maske mit tiefen, grubchenartigen Augen und Mund. Neolithikum.



ABB. 173:

FERNER OSTEN — Gebiet CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR — Fundstätte SAKATSCHI-ALJAN II — Stein 37. Gravierung einer Kuh und einer Elchkuh auf einem großen Basaltblock. Mit gleich tiefen Linien und in ähnlichem Stil sind zwei reliefartige Masken des Affen-Typus mit außergewöhnlich schiefen Augen und mit schiefem Mund ausgeführt. Über dem Kopf der Kuh befinden sich zwei sehr verwischte, in einem ganz anderen Stil ausgeführte Masken. Dicht über dem Nacken der Kuh sind die Fragmente von Augen und Mund einer Maske ähnlichen Typus, offenbar aus dem jüngeren Neolithikum, festzustellen. Die übrigen Abbildungen stammen augenscheinlich aus dem Beginn des Neolithikums.



ABB. 174:

FERNER OSTEN — Gebiet CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR — Fundstätte SAKATSCHI-ALJAN II — Stein 37. Detail extrem schiefäugiger, nahezu reliefartig ausgeführter Masken, Beginn des Neolithikums.





ABB. 175:

FERNER OSTEN — Gebiet CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR — Fundstätte SAKATSCHI-ALJAN II — Stein 20. Mit einer rötlichen Tönung versehener Basaltblock mit der Gravierung eines Tieres, offenbar eines Pferdes, in dessen Rumpf eine kreisrunde Maske ausgehauen wurde, die mit ihren riesigen Augenhöhlen und der eingefallenen Nase an einen Totenschädel erinnert. Neolithikum.

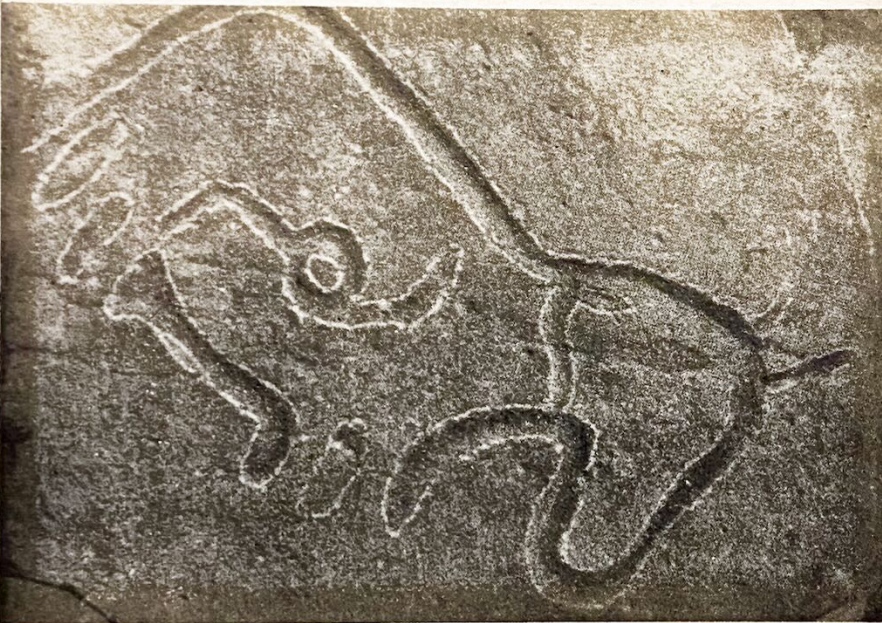


ABB. 176:

FERNER OSTEN — Gebiet CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR — Fundstätte SAKATSCHI-ALJAN II — Stein 28. Gravierung eines schwer identifizierbaren vierfüßigen Tieres, in dessen Rumpf ein Zeichen ausgehauen ist, das an die Hälfte eines Hakenkreuzes mit in der Mitte befindlichem kleinen Kreis erinnert. Neolithikum.

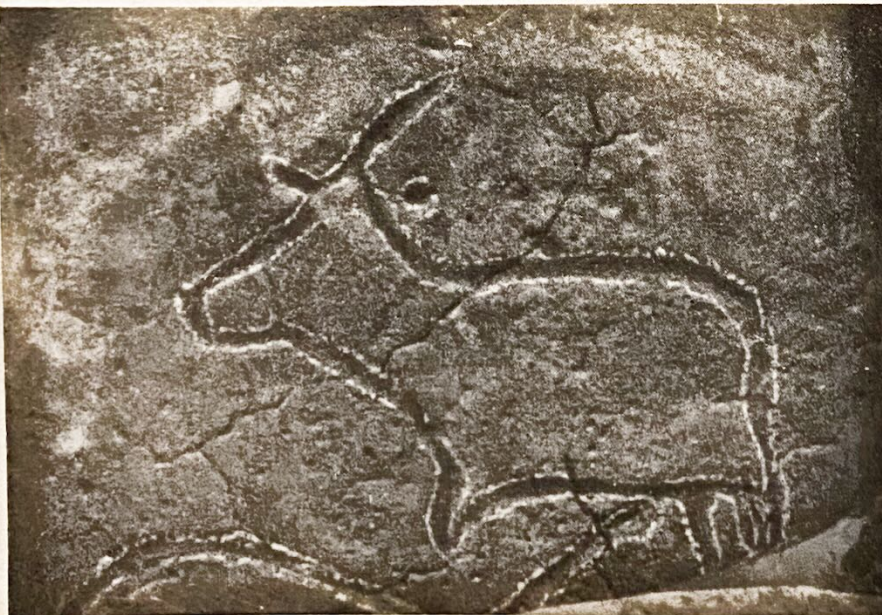


ABB. 177:

FERNER OSTEN — Gebiet CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR — Fundstätte SAKATSCHI-ALJAN II — Stein 28. Gravierung eines vierbeinigen Tieres, den Hörnern nach eines Stieres. Neolithikum.

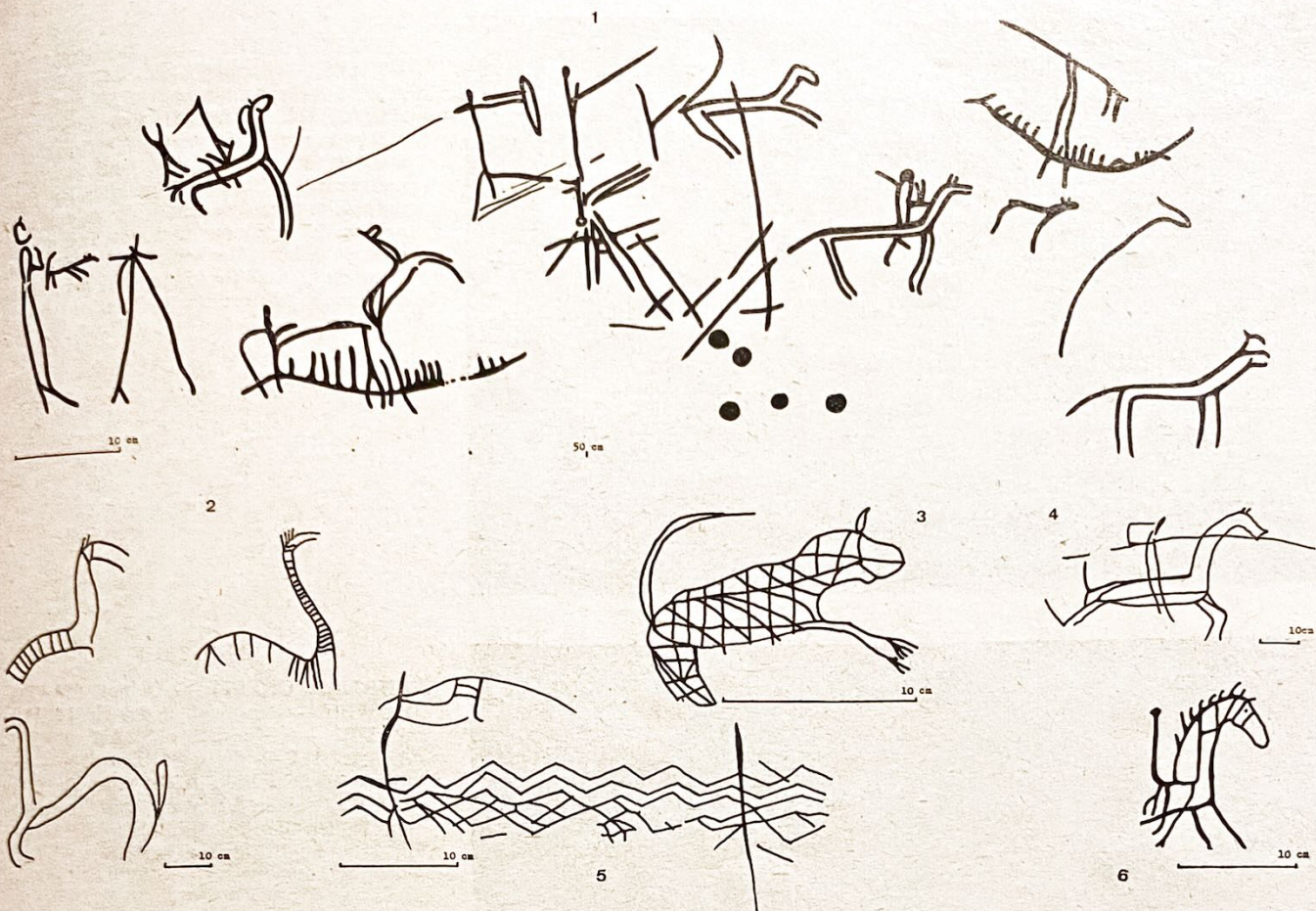


ABB. 178:

FERNER OSTEN — Gebiet CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR — 1) SAKATSCHI-ALJAN II — Stein 33. Auf einem schwarzen Basaltblock in engen Rillen ausgeführte Gravierungen zweier mit Ruderern dicht besetzter Schiffe. Aus der Reihe weiterer Abbildungen sind zwei Reiter gut zu unterscheiden. Fünf weitere Tiere sind schwer identifizierbar, zwei von ihnen scheinen undefinierbare Raubtiere zu sein. Eines von zwei menschlichen Wesen ist offenbar ein Bogenschütze. Die übrigen Linien können nicht näher erklärt werden. Dem mit einer Reihe ähnlicher Gravierungen in ganz Eurasien vergleichbaren dekadenten Stil nach ziemlich junger Herkunft. Eisenzeit bis Mittelalter. 2—6 (SAKATSCHI-ALJAN III — Stein 83: 2) Gravierungen von Pferden. SAKATSCHI-ALJAN III — Stein 84: 3) Tiger. 4) Reiter zu Pferd. 5) Auf Grund des Vergleiches mit ornamentalen Abbildungen vom unteren Amur handelt es sich um einen Drachen — den Mudur. 6) Fragment der Gravierung eines Reiters. Eisenzeit bis Mittelalter.

ABB. 179:

FERNER OSTEN — Gebiet CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR — Fundstätte SAKATSCHI-ALJAN III — Stein 82. Eine ovale, herzförmige Maske und aus ornamentalen herz-, spiral- und volutenförmigen Linien, sowie aus konzentrischen Kreisen gebildete Masken, die am ehesten an die ikonographischen Prinzipien Ozeanien erinnern. Bronzezeit (?).





ABB. 180:

FERNER OSTEN — Gebiet CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR — Fundstätte SAKATSCHIALJAN III — Stein 81. Fragmente von Masken wappenförmigen Umrisses mit aus spiralförmigen und anderen geometrischen Elementen bestehender Binnenzeichnung, die zum Teil an die Ikonographie Ozeaniens und zum Teil an die geometrischen Masken im chinesischen Lang-shan und Sinkiang erinnern. Entstehungszeit schwer feststellbar.



ABB. 181:

FERNER OSTEN — Gebiet CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR — Fundstätte SAKATSCHIALJAN III — Stein 84. Detail aus den jüngsten Schichten leicht ausgekratzt Graffiti, einen Reiter und offenbar ein Füllen darstellend. Mittelalter oder noch jüngeres Zeitalter.



ABB. 182:

FERNER OSTEN — Gebiet CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR — Fundstätte SAKATSCHIALJAN IV — Stein 88 Gravierungen von Schiffen und zweier schematischer Masken umrissenen Gesichtes. Weitere Grübchen stellen in einigen Fällen zweifellos ebenfalls Masken ohne Umrahmung der Gesichtspartie vor. Okladnikow betrachtet sie als Symbole der ungeborenen Kinder. Bronzezeit (?).

ABB. 183:

FERNER OSTEN — Gebiet CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR — Fundstätte SAKATSCHIALJAN V — Stein 96. Gravierungen wilder Gänse oder Enten, die von in den Märcen von der Erschaffung der Welt bei den unteramurischen Völkern eine wichtige Rolle spielen. Neolithikum.



ABB. 184:

FERNER OSTEN — Gebiet CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR und des USSURI, rechtes Ufer des Fließchens KIJA. Gravierung einer herzförmigen Maske mit kreisrunden Augen und Maul, augenscheinlich einen Bär symbolisierend. Neolithikum — Bronzezeit.



ABB. 185:

FERNER OSTEN — Gebiet CHABAROWSK — Fluß USSURI — Fundstätte SCHEREMETJEWSKOJE II. Gravierung einer mythischen Gans und Fragment einer weiteren Gans. Neolithikum.



ABB. 187:

FERNER OSTEN — Gebiet CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR — Fluß USSURI — Fundstätte SCHEREMETJEWSKOJE II. Schiefgängige kegelförmige Maske mit Strahlen. Neolithikum.



ABB. 186:

FERNER OSTEN — Gebiet CHABAROWSK — Rechtes Ufer des AMUR — Fundstätte KALINOWKA. Gravierungen von zwölf Schiffen und dreier roh ausgehauener Masken, einer wahrscheinlich die Sonne darstellenden leicht auspunktierter Scheibe, wahrscheinlich ziemlich später als die übrigen Gravierungen entstanden, aus dem Ende des Neolithikums oder vom Beginn der Bronzezeit.



ABB. 188:

FERNER OSTEN — Gebiet CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR und des USSURI — Rechtes Ufer des Flusses KIJA. Halbzerfallene Felswand mit acht Gravierungen und Fragmenten. Die größte Gravierung oben rechts verkörpert einen der extremen Typen geometrischer Masken, in der Mitte unten ein Tier, wahrscheinlich ein Elch mit fehlendem Kopf und zwei Zeichen, dort auch ein gehörntes Symbol und der Kopf einer Gans sowie weitere Zeichen. Ende des Neolithikums bis Bronzezeit.



ABB. 189:

FERNER OSTEN — PRIMORSKIJ-GEBIET — Fluß SUJUFN, dem Golf Peters des Großen (bei Wladiwostok) im Japanischen Meer zustrebend, Höhle MEDWJESHJI STSCHOKI. Drei nur entfernt an die amur-ussurischen Werke erinnernde Masken. Schwierige Datierung.



ABB. 190:

FERNER OSTEN — Gebiet CHABAROWSK — Rechtes Ufer des AMUR — Lokalität MAJ. Leicht ausgekrazte Gravierungen — Graffiti — in einer schwarzen Basaltwand. 1—10) Verschiedene Tiere und Reiter, am verlässlichsten deutbar Pferde (7 und 10). 11 und 18) Zeichen für die Vulva. 12) Hirsch. 13) Zwei Schiffe. 14) Unbestimmbares Tier. 15) Kopf einer Henne oder Gans mit Ei und eine Gans. 16) Geometrische Ornamente. 17) Geweih tragendes Tier. 19) Dekadente Gestalt eines Menschen und die kleine Figur eines unkonventionell abgebildeten Mannes. Jüngste Schicht der Graffiti, möglicherweise nur einige Jahrhunderte alt.



ABB. 191:

FERNER OSTEN — Ufer des UNTEREN AMUR an der Mündung des Flusses Chungari — Dorf WOZNJESSENOWKA. Fragment eines keramischen Gefäßes mit Maske. Neolithikum — 3. Jahrtausend v. u. Z.

ABB. 192:

FERNER OSTEN — Gebiet CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR — Fundstätte SAKATSCHI-ALJAN II — Stein 65. Fragment der Gravierung einer Elchkuh im skythischen Stil mit aus Spiralen und konzentrischen Kreisen bestehender geometrischer Ausfüllung des Rumpfes (auffallende Ähnlichkeit mit südsibirischen Fundstätten). Ende der Bronzezeit.



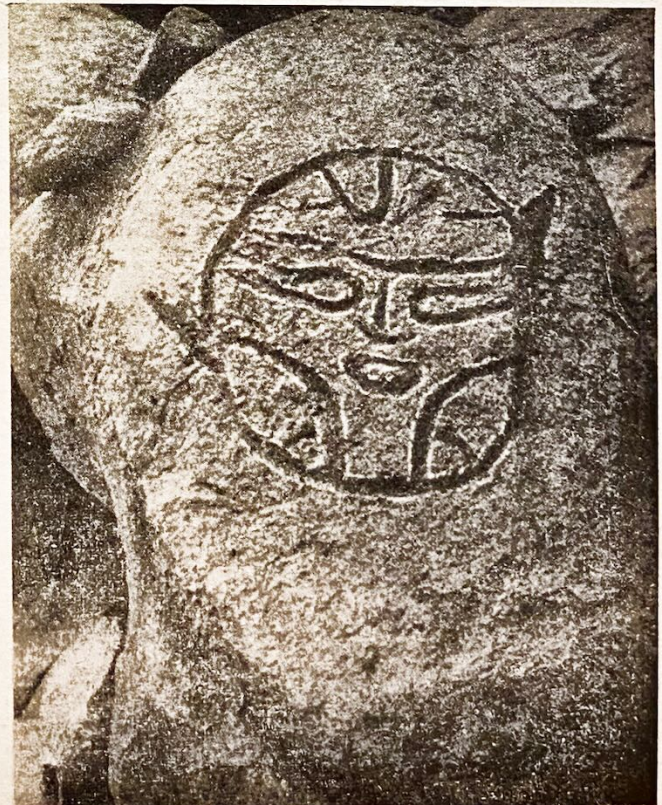
ABB. 193:

FERNER OSTEN — Gebiet CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR und des USSURI — Rechtes Ufer des Flüsschens KIJA. Ovale Maske mit auffallendem Bart und Strahlen. Ihre stilistische Analogie ist weiter unten neben den Fragmenten schlecht erhaltener Masken zu erblicken. Beginn der Bronzezeit (?).



ABB. 194:

FERNER OSTEN — Gebiet CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR — Fundstätte SAKATSCHI-ALJAN V — Stein 99. Auf dem nicht allzu großen Rollstein eine kreisrunde Maske mit einfacher ornamentaler Ausschmückung Ende der Neolithikums.



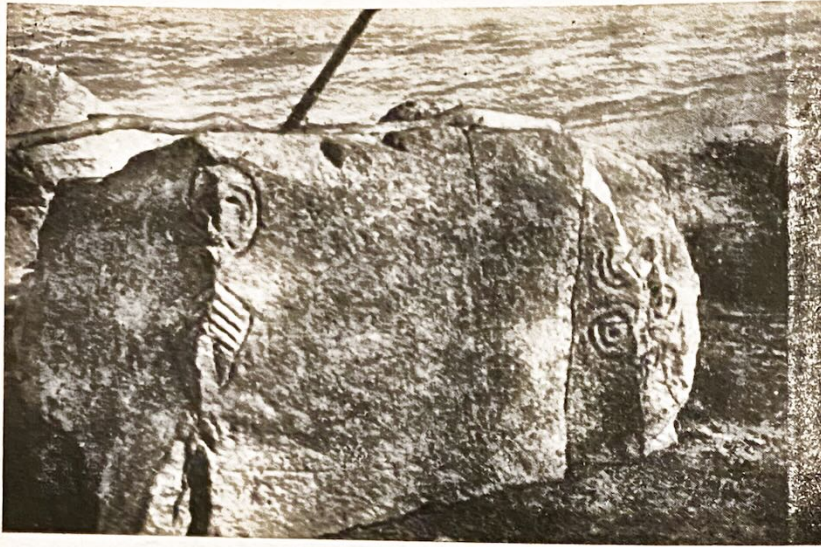


ABB. 195:

FERNER OSTEN — Gebiet CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR — Fundstätte SAKATSCHI-ALJAN II — Stein 63. Ansicht auf den Steinblock von der Mündung des Flusses Orda aus. Skelettartige Figur und kreisrunde Zeichen. Neolithikum.



ABB. 196:

FERNER OSTEN — Gebiet CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR — Ausblick von der Fundstätte SAKATSCHI-ALJAN V am Ufer des Flusses Orda aus gegen deren Mündung in den Amur. Befreiung eines von den Eisschollen nach unten gekehrten mit Gravierungen bedeckten Felsblockes.

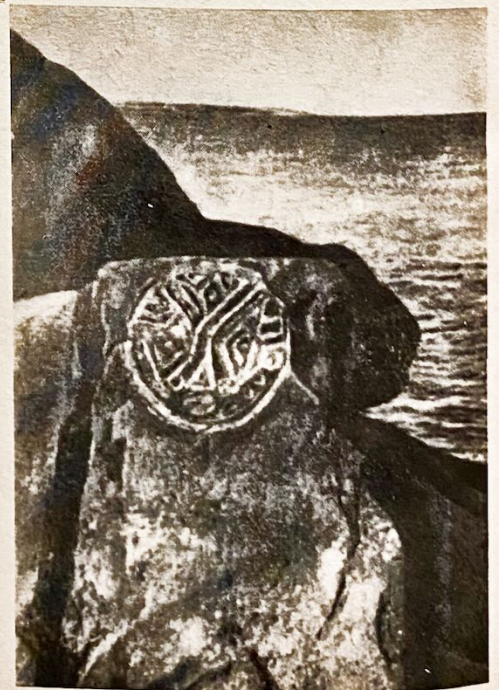


ABB. 197:

FERNER OSTEN — Gebiet CHABAROWSK — Stromgebiet des UNTEREN AMUR — Fundstätte SAKATSCHI-ALJAN II — Stein 44. Maske mit rein geometrischer Ausfüllung auf einem Felsblock nahe dem Zusammenfluß der Orda mit dem Amur. Ende des Neolithikums.

ÜBERSICHT ÜBER DIE MOTIVE
AUS DEN FLUSSGEBIETEN

Thema	DES UNTEREN AMUR:		U N D	DER SCHILKA:	
	Anzahl	%		%	Anzahl
ANTHROPOMORPHE:	/169/	/33,0/		/26,5/	/59/
Maske	148	28,7		-	-
Menschl. Gestalt	16	3,1		-	-
Gehörnter Mensch	2	0,4		3,0	7
Bogenschützer	3	0,6		22,0	49
Phallisch. Gestalt	-	-		1,3	3
ZOOMORPHE:	/141/	/27,3/		/17,6/	/39/
Vogel	25	4,9		5,8	13
Pferd	12	2,3		-	-
Reiter	6	1,1		-	-
Stier	1	0,2		-	-
Hirsch	5	1,0		0,8	2
Elch	5	1,0		0,8	2
Tier mit Geweih	2	0,4		-	-
Tiger	1	0,2		-	-
Panther	2	0,4		-	-
Hund	3	0,6		-	-
Drache	1	0,2		-	-
Eber	-	-		1,3	3
Bär	-	-		0,4	1
Unbestimmt. Tier	78	15,2		8,1	18
SCHIFF	38	7,4		-	-
ZEICHEN u. GEGENSTÄNDE:	/166/	/32,3/		/55,8/	/124/
Punkt	82	16,0		-	-
Strich	-	-		16,7	37
Kreis	32	6,2		-	-
Kreis mit Punkt	9	1,7		-	-
Konzenter. Kreise	7	1,3		-	-
Oval	5	1,0		-	-
Spirale	4	0,8		-	-
Bogen	4	0,8		0,4	1
Vulve	3	0,6		-	-
Kleines Gitter	2	0,4		-	-
Bogen mit Pfeil	1	0,2		0,4	1
Kreuz	1	0,2		0,4	1
Sonne	1	0,2		-	-
Mond	1	0,2		-	-
Dolch	-	-		0,4	1
Trommel	-	-		0,4	1
Rezente Aufschrift	1	0,2		-	-
Unbestimmbar	13	2,5		38,2	84
Insgesamt	514	100,0 %		100,0 %	223

ABB. 198:

Übersicht über die Motive der Felsbildkunst am unteren und oberen Amur (der Schilka).

V E R Z E I C H N I S
DER 70 FUNDSTELLEN VON FELSBILDERN IM FERNÖSTLICHEN GEBIET DER SOWJETUNION

- B e m e r k u n g e n
- 1/ X = Verlässliche Datierung
 x = Ungefähre Datierung
 x-x = Datierung von - bis
 ? = Schätzung ohne Belege
- 2/ g,z,m = bis 100 Gravierungen, Zeichnungen, Malereien an einer Fundstätte
 G,Z,M = von 100 bis 1.000 Gravierungen, Zeichnungen, Malereien an einer Fundstätte
 G,Z,M = von 1.000 bis 10.000 Gravierungen, Zeichnungen, Malereien an einer Fundstätte
 G,Z,M = von 10.000 bis zu 1.000.000 Gravierungen, Zeichnungen, Malereien an einer Fundstätte
 ? = die Technik ist unbekannt - schätzungsweise Einreihung

Paläolithikum Mesolithikum Neolithikum	Bronzezeit Eisenzeit	1. Jahrht. n. Chr. 2. Jahrht. n. Chr. Rezent /18.-20. Jh./	Gravierungen Zeichnungen Malereien	Nr. der Fundstätten auf der Karte	GEBIET und BENENNUNG der Fundstellen in der Regel von der Bezeichnung der Siedlungen, Flüsse, Berge, Höhlen und Felsen abgeleitet, wo sich die Fels- bilder befinden H A U P T G E B I E T - N E B E N G E B I E T Hauptfluss -Nebenfluss -weitere Nebenfluss /ev. Hügel, Dorf usw./ -BENENNUNG DER FUNDSTÄTTE
1/ x X X X	X X X	X X X	G Z /2		F E R N E R O S T E N -
	x X X	x	G Z		Flussgebiet der SCHILKA - Burjatskaja ASSR
	x-x		z	1	Amur - -Fluss Schilka -Fluss Ingoda -Hügel TITOWSKAJA SOPKA
	x-x		z	2	-Klippe SOCHATINIJ KAMENJ
	x-x		z	3	-Dorf BUTICHA
	x-x		z	4	-Fluss Onjon - Dorf KIROTSCHI
	x-x		z	5	-Fels TOKTUJ
	x-x		z	6	-Stadt SUDUNTUJ
	X		z	7	-Fluss BORSJA -fal BARUUN-KONDUJ
	x?		z	8	-Schlucht MECHATSCHINICHA
	x-x		z	9	-Fels GREBENJ
	x?		z	10	-Stadt USTJ-KARY
					AMURGEBIET
	x-x		z	11	O B E R E R A M U R -Siedlung SMIRNOWKA
	x-x		z	12	-Flüsschen SCHAJKINOJ
	x-x		z	13	-Dorf SABLINO
	x-x		z	14	-Dorf DSHILINDA

x-x		z	15	-Siedlung KALINOWKA
x-x	x - x	Z	16-45	30 neu entdeckten Fundstellen in Jahren 1967 - 1968 /nicht genau lokalisiert/
?		z	46	-Fluss SEJA /oberer Flusslauf/ -Fluss Giljuj -Fluss Tynda
x-x	- x	z	47	-Fluss GETKAN /40km von Siedlung Tyndynskij entfernt/
x-x		z	48	-Fluss GORELOM
X-X		z	49	-Fluss GROSSER ONJON
x-x?		z	50	-Fluss Jakodokit -Flüsschen ONJON /100km von Siedlung Bomnak entfernt/
x-x		z	51	-Fluss Grosser Onjon -QUELLE UNBENANNTEN BÄCHLEIN
?	x-x	z	52	-Fluss Urkan -Bächlein ONJON /3km von Siedlung Dsheltulak entfernt/
	x-x?	z	53	-Fluss ARBA
	x-x	z	54	-Fluss ARCHARA
U N T E R E R A M U R				
CHABAROWSKIJ KREIS				
x-X	x	g	55	-Dorf SAKATSCHI-ALJAN I
x-X	x x	g	56	-Dorf SAKATSCHI-ALJAN II
x-X	x	g	57	-Dorf SAKATSCHI-ALJAN III
x-X	x	g	58	-Dorf SAKATSCHI-ALJAN IV
x-x	x	g	59	-Dorf SAKATSCHI-ALJAN V
x-x	?	g	60	-Dorf SAKATSCHI-ALJAN VI
x-x		g	61	-Dorf KALINOWKA
	x - x	g	62	-MAJ, vorübergehende Siedlung
		g	63	-Fluss Ussuri -Flüsschen KIJA
X-X	?	g	64	-Dorf SCHEREMETJEWSKOJE I
X-X		g	65	-Dorf SCHEREMETJEWSKOJE II
X	x-x	g	66	-Dorf SCHEREMETJEWSKOJE III
		g	67	-Dorf SCHEREMETJEWSKOJE III
PRIMORSKIJ KREIS				
?-?		g	67	Fluss Sujfun/mündet in Japanische Meer bei Wladiwostok/ -Höhle MEDWJESHI STSCHOKI
K U R I L E N				
INSEL ITURUP				
? x-x		g	68	-Vulkan Bogdan Chmelnizkij -Fluss SEWERNIJ TSCHIRIP I
? x-x		g	69	-Fluss SEWERNIJ TSCHIRIP II
? x-x		g	70	-Fluss SEWERNIJ TSCHIRIP III



ABB. 199.

FERNER OSTEN — AMUR-GEBIET — Stromgebiet de Flusses SEJA, unbestimmbare Tier- und Menschendarstellungen. Zeichnungen mit rotem Ocker, undatiert.

ABB. 200.

FERNER OSTEN — AMUR-GEBIET — Stromgebiet des Flusses SEJA, Hirsch- oder Elchdarstellungen sowie andere unbestimmbare Tierfiguren. Menschliche Figuren meist in Tanzstellungen. Zeichnungen mit rotem Ocker, undatiert.

